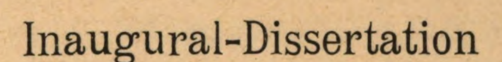


Hadschi Vesvese,

ein Vortrag des türkischen Meddah's Naχif Efendi,

nach dem Original in armenischen Lettern lateinisch umschrieben, zum erstenmal in's Deutsche übertragen und mit Anmerkungen herausgegeben.



Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

hohen philosophischen Fakultät

der

kgl. bayer. Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt

von

Hermann Paulus

aus München.

Tag der mündlichen Prüfung: 28. Februar 1905.

Erlangen, 1905.

Druck der Universitäts-Buchdruckerei von E. Th. Jacob.





Gedruckt mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät der Universität Erlangen.

Referent: Herr Prof. Dr. G. Jacob.
Dekan: Herr Prof. Dr. Noether.

Meinen lieben Eltern

gewidmet.



Sachliche Einleitung.

In seinem Buche »Der Mimus« hat Hermann Reich den Versuch unternommen, die Entwicklung der mimischen Dichtung, auf orientalischem und westeuropäischem Boden, von den ältesten Zeiten bis auf die Neuzeit in grossen Zügen darzustellen. Auf Grund seiner sehr interessanten Studien und Forschungen kommt er zu dem Ergebnis, dass wie Kasperle, Pulcinell, Harlekin und wie sie alle heissen, die verschiedenen Typen und Abarten des Hanswursts auf der Bühne, so auch Qaragöz, der Hanswurst des türkischen Schattenspiels, auf den antiken Mimen zurückzuführen sei. Schon geraume Zeit vor Christus habe der Mimus, während das antike klassische Drama immer mehr zurückgedrängt wurde und bald ganz verschwand, innerhalb der griechisch-römischen Kulturwelt die Bühne beherrscht. Im Osten des Reiches, in Byzanz erhielt er sich noch Jahrhunderte hindurch und fand nach der Eroberung der Stadt durch die Türken in Gestalt ihres Schattenspiels eine neue Entwicklung und Verbreitung.

Reich stützt seine Behauptung, dass das türkische Schattentheater aus dem antiken Mimus hervorgegangen sei, abgesehen von ähnlichen oder gleichen Stoffen, Typen und Figuren, den beiden gemeinsamen Prügelszenen etc., vor allem darauf, dass der Narr des türkischen Schattenspiels kahlköpfig und früher stets



als Phallusträger erscheint, zwei Attribute, die auch dem antiken Komödianten eigen waren.

Doch das sind alles äusserliche gemeinsame Merkmale, die zu einem derartigen Schlusse noch nicht berechtigen. Reichs Ansicht stiess denn auch mehrfach auf Widerspruch; vgl. z. B. Heinrich Schneegans in seiner Anzeige von Driesen's Ursprung des Harlekin: Archiv für das Studium der neueren Sprachen CXIII S. 207 ff. [1])

Auf ostasiatische Herkunft des Schattenspiels, zum mindesten des Apparats, weist das Material bei G. Jacob, Das Schattentheater, in seiner Wanderung vom Morgenland zum Abendland, Berlin 1901.

Weit näher als *Xajâl-i-zill* (Schattenspiel) und *Orta-ojunu* (Volksposse), das Reich gleichfalls für Reste des antiken hellenischen Mimus hält, stehen diesem die mit dem Schattentheater eng verwandten Vorträge der Meddâhs, wirklicher mimischer Erzähler, die in der Türkei bis auf den heutigen Tag hier und da ihr Dasein fristen. Aber trotz aller Gemeinsamkeit mit den antiken mimischen Schauspielen lässt sich, glaube ich, gerade an ihnen der Nachweis liefern, dass wir den modernen mimischen Erzähler nicht auf den antiken Mimen zurückzuführen haben. Leider ist die Anzahl von echten Meddâh-Texten, die uns bisher im Abendlande zugänglich ist, noch eine geringe. Das grosse Verdienst, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf diese Litteraturgattung gelenkt zu haben,

[1]) Ein warmer Anwalt dagegen erstand Reich in P. v. Winterfeld im CXIV. Bande desselben Archivs. — Eine gerechte Würdigung der Licht- und Schattenseiten des Reichschen Werkes versucht Heinrich Schenkl: Allgemeines Litteraturblatt 14. Jahrgang, Spalte 14, 15.



gebührt dem ungarischen Gelehrten Kúnos, der zuerst im VIII. Band von Radloff's Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme, Petersburg 1899, einen Meddâhtext veröffentlicht hat, und Georg Jacob, der in seinen Vorträgen türkischer Meddâhs, Berlin 1904 7 solcher Stücke behandelt, vergl. auch dessen Türkisches Lesebuch, Erlangen 1903 S. 48–56.

Lange Zeit fanden die Erzeugnisse der türkischen Volkslitteratur, die voll Kraft und Gesundheit, Humor und Witz in schroffem Gegensatz stehen zu der früher einseitig gepflegten klassischen Gelehrten-Poesie, nicht die ihnen gebührende Beachtung und Würdigung.

Sie sind es, die uns in realistischer, humoristischer Weise, wenn auch etwas derb in ihren Spässen und ihrem Spott, gleichsam ein Spiegelbild des Lebens der niederen Volksstände entwerfen. Nicht zu verwechseln mit den Meddâh-Erzählungen sind die zahlreichen als Volksbücher weitverbreiteten Ritter- und Sängerromane, dann die grosse Zahl von Märchen, Schwänken, Anekdoten und sonstigen schnurrigen Geschichten, an denen die türkische Volkslitteratur nichts weniger als arm genannt werden kann.

Ihre Bedeutung gewinnt die Meddâh-Erzählung durch den mimischen Vortrag des Erzählers. Nur ein Tuch und ein Stab unterstützen seine Kunst.

Während der Ramazan-Nächte, aber auch bei anderen Anlässen, versammelt der moderne türkische Rapsode in öffentlichen Kaffeehäusern oder bei vornehmen Privatpersonen seine Zuhörer um sich. Der Meddâh strebt in jeder Richtung den grösstmöglichen Realismus, treueste Kopierung des Lebens an. Mit Vorliebe illustriert er das Stambuler Leben, und schil-

dert dabei humorvoll und witzig die zahlreichen Typen verschiedener Stände der einzelnen Nationen und Rassen, die sich auf dem völkerwimmelnden Bazar der türkischen Hauptstadt zusammendrängen, mit genauer Wiedergabe ihrer Eigenheiten in Sprache, Sitte und Wesen. Freilich lernen wir in seinen Erzählungen manche unschöne Seite des türkischen und orientalischen Lebens kennen, dennoch wirkt der Erzähler bei aller Naturwüchsigkeit selten geradezu roh oder unanständig. Weitaus derbere Kost spendet in dieser Hinsicht ohne Zweifel seinem Publikum das türkische Schattenspiel. Die Sprache ist, wie es sich für den öffentlichen Erzähler gehört, die *qaba dil* (Volkssprache), mit mundartlichen Elementen reich durchsetzt, aber auch mit manch einem sinnigen Sprichwort oder Spruch gewürzt. Eine Ausnahme bildet nur der Prolog, der meist im gebildeten Efendi-Türkisch gesprochen wird.

Zur Erhöhung der Anschaulichkeit dient die Form des Dialogs. Die Dialoge werden jedesmal von dem Vortragenden neu improvisiert, bleiben aber dem Sinne nach doch stets die gleichen. Dabei moduliert der Vortragskünstler seine Stimme, je nachdem er ein Kind, eine Frau oder einen Mann sprechen lässt. Das macht sich um so wirksamer, als jeder auftretende Völkertypus seinen Dialekt spricht. Fast in jedem dieser Stücke erscheint der Bauer aus Qastamuni, oder der Jude, und zwar hauptsächlich wegen der Komik der diesen beiden Typen eigentümlichen Mundart.

Der Schauplatz der Erzählungen ist meist Stambul oder dessen allernächste Umgegend, wohl deshalb, weil unsere Texte meist dorther stammen, denn



es kommt dem Vortragenden darauf an, seinem Publikum möglichst viel Bekanntes und Selbstgeschautes vor Augen zu führen. Typisch für den Vortrag sind die häufig vorkommenden Zwischenbemerkungen und Anreden des Erzählers an seine Zuhörer.

Besonders beliebt sind, wie im Xajâl-i-zill und in unserem deutschen Kasperl-Theater, Prügelszenen, überhaupt Freude an lautem Zank und Streit.

Der Meddâh geht, wie es scheint, heute bereits seinem Aussterben mit raschen Schritten entgegen, da die gedruckte Litteratur bei der wachsenden Verbreitung der Kunst des Lesens ihm immer mehr Abbruch tut und die übertriebene Furcht vor politischer Satire ihn vielfach unterdrückt.

Unter den Meddâh-Texten lassen sich zwei Arten unterscheiden. Nämlich solche, welche die Meddâh's nach ihren Bedürfnissen frei erfanden und solche, deren Stoffe aus anderen Litteraturgebieten entlehnt, dann aber der mimischen Kunst entsprechend umgebildet wurden. Diese verbürgte Tatsache spricht vor allem gegen Reich's Auffassung, da die Kunstmittel der Meddâh's, ihre einzige Zutat in letzterem Falle, sich aus den allgemeinen Gesetzen der Komik ergeben.

Was nun den folgenden Meddâhtext anbelangt, so bildet meine Vorlage ein Unicum[1]) im Privatbesitz von Herrn Professor G. Jacob, das mir von demselben zur Bearbeitung überlassen wurde. Als Verfasser der Geschichte wird auf der Rückseite des Schriftchens der »berühmte Meddâh Naγif Efendi« ge-

[1]) Wenigstens waren alle Versuche ein zweites Exemplar zu erlangen bisher erfolglos.



nannt, im Abendlande eine vollkommen unbekannte Grösse der mimischen Kunst. Gedruckt ist das Schriftchen in armenischen Typen zu Konstantinopel (Asitane) im Jahre 1871.

Etwa nach der Weise des *perde γazeli* im türkischen Schattenspiel eröffnet ein Gazel den Vortrag. Als Verfasser desselben wird Bâqî genannt. Doch ist nicht an den berühmten Zeitgenossen Soliman des Grossen zu denken, dessen zu Konstantinopel 1276h gedruckter Divan das Gazel auch nicht enthält, sondern, wie schon der Stil verrät, an einen der späteren Dichter gleichen Namens, über die man Hammer's Geschichte der Osmanischen Dichtkunst vergleiche. Da das Gazel über den Geiz der Reichen Klage führt, steht es in innerem Zusammenhang mit der nachfolgenden Erzählung. Vielleicht legt der Erzähler ein selbst fabriziertes Gazel dem berühmten Bâqî in den Mund, um seinen Wert in den Augen der Zuhörer zu erhöhen.

Auf das Gazel folgt dann eine kurz skizzierte Schilderung der segensreichen Regierung Sultan Murad des Siegreichen, die wahrscheinlich nur den Zweck verfolgt, dem Lesepublikum oder dem Zuhörer einen Anhaltspunkt zu geben, wann er sich die Zeit der Handlung zu denken hat, damit dadurch die Anschaulichkeit der Erzählung gewinne.

Was den Stoff unserer Erzählung anlangt, so findet sich der nämliche Vorwurf in einer der Erzählungen von 1001 Nacht, welche nur in einzelnen Handschriften dieser Sammlung erscheinen und gewissermassen ihre Apokryphen bilden; vgl. die 1001 Nacht-Übersetzung von Habicht, XI. Bändchen, S. 84 ff. und die von Henning (Reclam-Bibliothek) XXIII.



Nachtrag, 6. Teil, S. 132 ff.: Die Geschichte vom Qadi, der ein Kind bekam.

Ein Vergleich unseres Textes mit der genannten Erzählung aus 1001 Nacht zeigt uns, wie der türkische Meddâh seinen Stoff verarbeitet.

Von der Handlung hat er nur beibehalten, was sich für seine humorvollen Schilderungen eignete. Die urkomische Entbindung des Ehemannes bildet den Kern und Höhepunkt seiner Erzählung. Daneben aber sind eine Menge äusserst flott erfundener und in packender Schilderung durchgeführter, nur durch das Band der Hauptfigur miteinander verbundener Episoden und kleinerer Szenen aufgenommen, die ganz besonders charakteristische Merkmale der Meddâh-Kunst enthalten. Die Schilderung ist weitaus lebendiger, realistischer und packender wie jene des arabischen Märchens. Dialog folgt auf Dialog, dazwischen Fragen und laute, übertriebene Ausrufe des Erzählers an seine Zuhörer, womit ein genialer Mime reichliche Gelegenheit findet, sich Beifall zu holen[1]). Dazu dienen ihm z. B. die frei erfundene Prügelszene, die in ihrer Komik ihresgleichen sucht, die Schilderung des schamlosen, filzigen Benehmens unseres Haupthelden, die Wagenfahrt nach *Ejub Gümüsch suju* und viele andere Episoden. Dass wir es trotz der grossen Anzahl von Zutaten aber in der Tat mit einer Umarbeitung der arabischen Erzählung zu tun haben, ergiebt sich aus der Menge verwandter und gleich-

[1]) Er empfindet so lebhaft mit seinen Gestalten, dass er z. B., als ein hübsches Mädchen einen alten Filz heiraten soll, die weibliche Jugend seines Zuhörerkreises mit den Worten apostrophiert: »Die Altersgenossinnen des Mädchens mögen für dasselbe beten« (S. 13).



artiger Züge. Der Aufbau ist hier wie dort der gleiche, in beiden übernimmt es ein junges hochherziges Mädchen, ein Muster an Schönheit, Klugheit und zufriedenem Sinne, aber auch an weiblicher Arglist und Schlauheit, ihr Geschlecht an dem über alle Massen knickerigen Geizhals[1]) zu rächen, der seine Frauen halb verhungern lässt, roh behandelt, und wenn er ihrer überdrüssig, einfach hinauswirft. In 1001 Nacht schneidet der Unmensch ihnen aber vorher noch die Nase ab. In unserer Meddâh-Erzählung bleibt es dagegen bei dem Entschlusse, seiner Frau noch am Abend des Hochzeitstages die Nase abzuschneiden, auch wäre hier die Tat durch die Drohung von Fräulein Dschemile, hadschi Vesvese unsterblich zu blamieren, einigermassen gerechtfertigt. Die Entbindungsszene ist in beiden Schilderungen die gleiche, nur dass eben der Meddâh sie ungemein natürlich, realistisch und ausführlicher behandelt. Was hier mit *abdiselatin*, wird dort mit *beisâre*[2]) erreicht. Aus der Nachbarin ist im türkischen Text die Hebamme geworden; absichtlich breit ist auch ihre Biographie angegeben, weil typisch für das Gewerbe dieser Frauen in Konstantinopel. Auch die Negersklavin finden wir hier wieder, in beiden Erzählungen Mitwisserin und Mithelferin in dem Complot gegen ihren Herrn. Beide gefoppte und für ihre gemeine Gesinnung schwer bestrafte Ehemänner verlassen aus Furcht vor dem Spott ihrer Mitmenschen die Stadt, hadschi Vesvese, um nach einigen Jahren in der Fremde zu sterben, wäh-

[1]) Um die Erzählung recht zu würdigen, muss man sich vergegenwärtigen, wie hart der Geiz im Orient stets verurteilt wurde, was sich aus sozialen Verhältnissen erklärt.

[2]) S. Dozy Suppl. s. v. *baiṣâr*.



rend der Qadi nach vielen Mühsalen und Leiden am Hofe des Xalifen *Harûn ar-Raschîd* seine Frau wiederfindet und von ihr nach gelobter Besserung Verzeihung erhält. Diese Episode musste der Meddâh streichen, dem Charakter seiner Kunst gemäss, die lieber die Gegenwart schildert.

Auch dass aus *Tarâbulus* (Tripoli) in Syrien Stambul und aus dem geizigen Qadi ein filziger Handwerker oder Händler werden musste, ergiebt sich natürlich aus dem Charakter der Meddâh-Kunst.

Dass beide Frauen nach dem Verschwinden ihrer Tyrannen deren Reichtümer benutzen um wieder einigermassen gutzumachen, was jene an ihren früheren Frauen verschuldet haben; ist eine Art poetische Gerechtigkeit zu nennen.

Wie volkstümlich der Vorwurf in der Türkei ist, zeigt, dass er auch in einem Qaragöz-Stück wiederkehrt, nämlich in *Saχte gelin* (»die fingierte Braut«); vgl. Jacob, Qaragöz-Komödien, 3. Heft, No. 4, Berlin 1899, S. 27—29. Die Handlung ist kurz folgende: Qaragöz, sonst als lockerer Vogel und Schürzenjäger übel berüchtigt, wird hier gezwungen, eine Braut zu spielen. Nichtachtend seine Einwendungen und Bitten, erklären ihm seine eigene und seines Freundes Hadschievad Frau, er sei ein Mädchen und müsse den dicken Hilmi Baba heiraten. Die Komödie wird so weit getrieben, dass es der falschen Braut erst in der Brautnacht gelingt, Hilmi Baba von seinem Irrtum zu überzeugen. Denselben Vorwurf behandelt das Qaragöz-Stück *Ters evlenme*, welches Kúnos im 8. Bande von Radloff's Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme S. 354 ff. in russischer Umschrift veröffentlicht hat. Das Stück ist schliesslich



unter dem Titel »*Qaragözün tschodschuk doɣurmasy*« auch in Selanik bekannt [1]).

Eine ganz ähnliche Geschichte enthält Boccaccio's Decameron 9. Tag, 3. Novelle unter dem Titel »Maestro Simone ad instanzia di Bruno, e di Buffalmacco e di Nello fa credere a Calandrino, che egli è pregno: il quale per medicine dà a' predetti capponi, e danari, e guariscie senza partorire«, in anderen Ausgaben die 83. Erzählung. Hier treten an die Stelle der drei listigen Frauen drei Freunde, denen es leicht gelingt, den knauserigen Calandrino zu überzeugen, dass er schwanger sei. Sie bringen ihn zu Bett, und machen sich, während er in Angst und Sorge ob seines merkwürdigen Missgeschickes drei Tage bei dünnem Graupenwasser schwitzt und fastet, einen recht vergnügten Tag auf seine Kosten. Damit glauben sie ihn für seine Filzigkeit genugsam bestraft und lassen ihn dann von einem Arzte, der natürlich mit ihnen unter einer Decke steckt, von seiner sonderbaren Krankheit wieder kurieren. Es scheint sich also um einen alten orientalischen Erzählungsstoff zu handeln, der seinen Weg zu Boccaccio fand und in 1001 Nacht eindrang.

Von Boccaccio gelangte der Stoff zu Hans Sachs, der ihn als Spruchgedicht, Meistersang und endlich im Fastnachtsspiel: »Der schwanger Pawer« behandelte [2]).

Bei diesen Erzählungen handelt es sich stets um einen Streich, der meist einem Geizhals gespielt wird. In lockerem Zusammnnhang mit ihnen stehen zahl-

---

[1]) Vgl. Jacob, Die Akserai-Schule, Berlin 1899 S. 4.

[1]) Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart CXXV. Tübingen 1875, S. 23—34.



reiche andere Männerentbindungsgeschichten, die weit über die Erde verbreitet sind und sich zum Teil bis ins Mittelalter zurückverfolgen lassen, vgl. Victor Chauvin, Bibliographie des ouvrages arabes V Les Mille et une nuits (Deuxième partie) Liège 1901 S. 184/5, und Landau, Die Quellen des Decameron, 2. Auflage, Stuttgart 1884, S. 152—55. Doch liegt den daselbst noch weiter erwähnten Erzählungen, auf die ich nicht näher eingehe, meist ein Fall von verwechseltem Blut oder Urin zu Grunde, oder sie sind, wie in dem altfranzösischen Gedichte Aucasin et Nicolete auf die früher sehr verbreitete Sitte des sogenannten Männerkindbetts [1]) zurückzuführen.

An dieser Stelle sei es mir gestattet, meinem hochverehrten Lehrer, Herrn Professor Dr. Jacob für die Anregung zu vorliegender Arbeit, für die liebenswürdige Unterstützung und Förderung derselben, sowie für das bewiesene grosse Wohlwollen und Interesse meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Herrn Dr. Ali Tchiskozade danke ich herzlichst für manche Berichtigung meiner Übersetzung wie für manche für das Verständis einzelner Stellen des türkischen Textes wertvolle Mitteilung.

[1]) Vgl. darüber Hermann Heinrich Ploss, Das Kind in Brauch und Sitte der Völker, Anthropologische Studien, 2 Bände, Stuttgart 1876, Capitel V, Das Männerkindbett. Dieser rätselhafte Gebrauch, dass der Mann statt der Frau das Wochenbett abhält, tritt bei den verschiedensten Völkern und zu verschiedenen Zeiten auf.



Grammatische Einleitung.

Das Original des vorliegenden Textes ist in armenischen Typen gedruckt. Solche Texte haben jenen in arabischen Schriftzeichen gegenüber den Vorzug, dass sie die gesprochene Sprache in ihrem Vokalismus und Konsonantismus getreu wiederzugeben vermögen, ein Umstand, der unbedingt nötig ist, um an gedruckten Texten überhaupt mundartliche oder vulgärsprachliche Studien machen zu können. Naturgemäss weisen sie auch die den türkisch redenden Armeniern eigenen sprachlichen und lautlichen Eigentümlichkeiten auf. Ausser solch armenisch-türkischen Elementen enthält unser Text neben einer grossen Anzahl von Vulgarismen zerstreut manches anatolische Sprachgut. Bezüglich der Phraseologie reichten Lexica und sonstige Hilfsmittel, die mir zur Verfügung standen, mehrfach nicht aus und so glaube ich auch keineswegs in allen Fällen bereits das letzte Wort gesprochen zu haben. Vielfach musste die Bedeutung eines Ausdrucks erraten werden, wozu bisweilen nur eine Belegstelle zur Verfügung stand. Bei der grossen Inkonsequenz unseres Textes, sowohl in Betreff des Vokalismus als auch des Konsonantismus, ist es oft unmöglich feste Lautgesetze oder andere Regeln aufzustellen.

In syntaktischer Hinsicht ist zunächst die häufige Vorstellung des verbum finitum oder überhaupt



des Verbums vor Objekt oder sonstige nähere Bestimmung zu erwähnen, der man in nachlässiger Redeweise auch sonst vielfach, besonders in armenischen Drucken begegnet. So lesen wir S. 4 *baschlar jemeje,* S. 18 *baschlar Dschemile hanym aγlamaja,* S. 28 *baschlar zuhur itmeje,* S. 30 *baschlarmy aγlamaja* und S. 32 *gidedschejiz scherbet itschmeje;* ferner S. 6 *der qarysyna* und *davet ider Najile hanymy;* S. 3 *byraq̣ dischary.* S. 27 vergisst der Verfasser, dass er das Verbum schon gebracht hat und bringt es am Schlusse noch einmal *(dedi babasy — dimeje baschlar).* Der vulgären Syntax gehören ferner an: *jemezin biri* einer der sich nicht zu essen traut: S. 26, *onu ile:* S. 13, *any ile:* S. 25.

Die Vokalharmonie ist ganz willkürlich behandelt. Kasusendungen, Plural- und Konjugationssuffixe werden mit Vorliebe in leichter Form an schwere Stämme angefügt, ein Vorgang, der sich in anatolischen Mundarten, dann im Vulgärtürkischen und auch in der feinen Stambuler Umgangssprache nachweisen lässt. So finden wir S. 4, 8 *sujune* (neben *sujuna* S. 6, 9), S. 23 *qoltuγine,* S. 30 *qudschaγine,* S. 6 *dolabde,* S. 11 *jaschde,* dann S. 5/6 *tyrnaqleri,* S. 17 *ane,* S. 8 *anlerde* und *tschodschuqleri,* S. 13 *aqranleri,* S. 22 *hamaller,* S. 19 *vidschutim,* S. 20 *jarim,* S. 25 *tüdschdschari,* S. 15 *gördünmi* neben den streng vokalharmonisch gebildeten Formen wie S. 17 *tüdschdschary,* S. 9 *qojdu,* S. 16 *doldurmuschudun,* S. 24 *gidijorudum,* S. 9 *alyschmysch ysaq,* S. 14 *japar ydy,* S. 16 *tschyqaryr ydy,* S. 25 *nasyl ysa* und *tschöplüjüdü.* S. 10 findet sich *baschden tyrnaγedek,* dessen Dativ-*e* wohl durch das *e* der angehängten Partikel *dek* veranlasst wurde. Ein analoges Beispiel regressiver Vokalharmonie wird man

vielleicht S. 14 in *aresinden* zu sehn haben, indem das *a* der Stammendsilbe wol durch Hinzutretendes leicht vokalisierten Possessivsuffixes zu *e* wurde.

Bisweilen macht sich auch in den Stammsilben ein Schwanken zwischen leichter und schwerer Vokalisation bemerkbar. Auf mundartliche Einflüsse dürften zurückgehn S. 21 *qulaq tozu,* S. 22 *turfanda* und S. 26 *syrtscha* gegenüber rumelischem *qulaq tözü, türfende* und *sertsche.* Umgekehrt steht S. 5 *göne* und S. 21 *güja* für sonst gebräuchlicheres *gona* (od. *gjona*) und *guja.* Beachte auch *deliqanlu:* S. 34.

Bei arabischen Wörtern ist die übliche verschiedene Aussprache des *Fatha* vielfach vokalharmonisch ausgeglichen; so erscheint S. 11, 12 *habar,* S. 10, 20, 22 *adschab,* S. 6 *taallük,* S. 30 *taadschüb.*

Hemen S. 14, 25, 34 für *heman* S. 30 ist auch sonst häufig. In gleicher Weise erscheint das persische *behar* S. 8 als *bahar,* ferner *dschehd* als *dschahd* S. 33.

Jajqamaq S. 30 = *jyjqamaq* erwähnen die Wörterbücher; *byraqmaq* S. 3, 4 und öfters, für *braqmaq* ist aus anderen Texten zur Genüge bekannt; S. 7 steht *titiremek* für *titremek.* S. 21 erscheint *isaabet* für *isabet. Ma'lûm* ist im Gegensatz zur Vokalharmonie S. 28 *malüm* geworden, wie bei Qyz Ahmed an dem im Text angemerkten Orte.

Als Beispiele willkürlicher Schwankung im Vokalismus seien genannt *zaher* S. 25, 30, neben *zahir* S. 28; *butschaq* S. 17 (so spricht Frau Dschemile) neben *bytschaq* S. 17. Für *etmek*[1]) ist die ältere historisch

[1]) Vgl. die sorgfältige Untersuchung von Karl Foy, Türkische Vocalstudien: SA. aus den Mitteilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, Jahrg. III, Berlin 1900.



und phonetisch richtigere Aussprache des Anlautes auf *i* vorherrschend. Ausser den Formen *edejim* und *etdijine:* S. 11, *etdin:* S. 15, *edelim:* S. 23 findet sich nur die Schreibweise mit *i*. Auch von der Aussprache *dimek* statt *demek* finden sich Beispiele. So S. 3 *dimekle,* S. 10 *dijedschekler,* S. 27 *dimeje baschlar.* Hieher gehört ferner auch *gidsche* S. 2.

I für *ü* steht in *itschin* S. 5, 7, 12; in *nitschin* S. 3, 4, 6, 15; in *dischary* S. 3, 13, 14, 18, 19; und in *gördünmi* S. 5, 15. — *Ü* für *i* findet sich dagegen S. 4 in *malümü zerafetiniz a*; *iklimürrum* S. 2 steht für arab. *iqlim er-Rûm.* *Ü* für *u* in *dschümaa* S. 8, sonst immer *dschumaa* S. 7, 8, 9. *I* und *u* finden sich abwechselnd in den verkürzten Gerundivformen *deji* und *deju.*

Was nun die Konsonanten anbelangt, so können wir auch hier keine feststehende Aussprache konstatieren[1]).

Die arabische Konsonantenverdoppelung ist im Schwinden begriffen. Neben *tüdschdschar* S. 7, 25, *taallük* S. 6, *dschehennem* S. 34, *mükedder* S. 19, *sinni* S. 3, *ja rabbi* S. 30 erscheinen Schreibungen wie *baqal* S. 6, *qasab* S. 6, *hamal* S. 19, *taadschüb* S. 30. *Haq* allein stehend ist nur mit einem *q* geschrieben; in *haqqyna* S. 7 und *haqqymda* S. 30 dagegen kommt die Konsonantenverdoppelung wieder zum Vorschein. Neben *Medah* in der Überschrift erscheint *meddahlar* S. 11, neben *ama* S. 5, *amma* S. 7, 8, 18.

Von auffallenden Lautveränderungen sind folgende Erscheinungen anatolisch: *Q* im Auslaut wie zwischen

---

[1]) Kaum der Erwähnung bedürfen *jigirmi* S. 13 und *ururlar* S. 19 für das uns geläufigere *jirmi* und *vururlar* und so häufige Vulgarismen wie *ulan* S. 22, 33 für *oylan*, *qajb* S. 15 für *yajb* etc.



Vokalen wird zu *χ*; so erscheint *joχ* S. 31 für rumelisch *joχ, poχ* [1]) S. 22 für *boq, γandschuχ* S. 34 für *qandschyq, schischuχ* S. 34 für *tschodschuq*, und *baχ* S. 34 für *baq*. Im Anlaut wird rumelisches *q* im Anatolischen zu *γ*, vgl. das eben erwähnte *γandschuχ*.

In *isgele* S. 26 für *iskele* und in *enüγlemischin* des Qastamuniers S. 32 für *eniklemischsin* wird osmanisches *kjäf* zu *g* bezw. zu *γ*.

Merkwürdige Lauterscheinungen haben wir in den Verbalformen *verdiγi* S. 15, *dediγimi* S. 19, *geldiγinde* S. 20, und *gidedscheγin* S. 24, in denen *kjäf* zwischen leichten Vokalen zu *γ* geworden ist. Erklärlicher ist der Übergang von *kjäf* in *g* in *gitmediginin* S. 8 und *gitdiginde* S. 8, 14. Wahrscheinlich ist in den erst angeführten Formen nicht *verdiγi* gleich *verdigi* zu sprechen, sondern *verdii, dediimi, geldiinde* und *gidedscheim*, was sich ja mit der vulgären Aussprache deckt. Vrgl. auch die Infinitive *aγlamaja* und *aγlamajy* S. 18, in denen *j* jedenfalls für *γ* eingetreten ist. — Ein eufonisches *j* findet sich bei *tschöplüjüdü* S. 25, ferner bei dem Fragepronomen *ne*, sowohl mit Personalsuffixen, als auch in Verbindung mit *ise*; z. B. *nejime lazym* S. 31, und *nejise* S. 3, 27.

Stimmloses *t* wird stimmhaft in *alesda* S. 14 für *alesta* S. 20, *ischde* S. 26, *mezarisdan* S. 34, *peschdimal* S. 26, *dschante* S. 22, *tarddylar* S. 19; der umgekehrte Lautwandel findet namentlich im Auslaut statt vrgl. *sat* für *sad* S. 15, *hoschnut* S. 13 für *hoschnud, vetschh* S. 2 für *vedschh, nitsche* S. 35 für *nidsche, vidschutim* S. 19.

Über den Übergang von *b* in *p* im Anlaut *paχil*

[1]) *Poχ* für *boq* ist anatolisch, s. Thury, A kasztamuni-i török nyelvjárás, Budapest 1885 S. 34.



S. 3, 10, (vrgl. *poχ* S. 22) und Sylbenauslaut *süphan* S. 31 s. Zeitschrift der deutschen Morgenländischen Gesellschaft 52. Band S. 713. — Arabisch *u* wird zu *f* statt *v* in *zefke* S. 7 statt *zevqe.*

Arabisches gutturales ch (in der Umschrift mit χ bezeichnet) wird zu einfachem h in *habar* S. 11, 12 für *χaber, halajyq* S. 15, 21 für *χalajyq,* und *hatyr* S. 8 für *χatyr.* In *batly* S. 33 in der Rede des Qastamuniers für *baχtly* verschwindet χ vollständig.

In *hoqqa* S. 19 für *oqqa* bildet sich ein *h* im Anlaut. *He* wird *f* in *matuf* S. 13 für *ma'tûh.* Vrgl. dazu *tschifut* aus *dschühûd.*

Arabisch *'ajn* erscheint als *a* in *dschumaa* S. 9 und in *baada* in der Rede des Qastamuniers S. 32, als *h* in *itahat* S. 18 für *iṭâ'at.* In *schemmi schemidan* S. 10 für *schem'-i-schemidan* ist arabisch *'ajn* durch Verdoppelung des *m* ausgedrückt. Der gleiche Vorgang findet sich bei *muarraza* S. 3 für arabisch *mu'âraza.*

Die Erweichung von *z* zu *s,* die im Vulgärtürkischen sporadisch häufig ist (vgl. ZDMG 52. Band S. 713/4), begegnet in *mahsun* S. 18.

Syschdyγym S. 19, 21 und dialektisch *schudschuq* S. 31, *schischuχ* S. 34 stehen für *sytschdyγym* und *tschodschuq.*

Über *va* S. 32 für *var* s. Jacob a. a. O. S. 22. — Der Ausfall des *r* in *aslan* S. 28, 29 für *arslan* entspricht der heute üblichen Aussprache; *r* fehlt ferner in *doγutmuschum* S. 29 für *doγurtmuschum, n* schwindet am Schlusse in *ajdi* S. 33 für *ajdyn; nasy* für *nasyl* ist in allen Vulgärtexten häufig; dagegen handelt es sich bei dem Ausfall des *l* in *qamady* S. 23 für *qalmady* wahrscheinlich lediglich um einen Druckfehler.

In *songra* S. 12, 26, 27 für *so(n)ra* und ähnlich



ananyu S. 32 für *anany* giebt *ny* beziehungsweise *ny* die anatolische Aussprache des Nasallautes *ñ* wieder, der im Rumelischen zu *n* geworden ist.

Aus dem Gebiet der Formenlehre wäre zu erwähnen die Präsensbildungen *jüzejor* S. 13, *sevejor* S. 29, *idejorum* S. 31 neben solchen mit dem regelmässigen Hilfsvokal *i*, der den Regeln der Vokalharmonie folgt wie z. B. *durujoruz* S. 9, *düschünüjorum* S. 9, *gelijor* S. 26.

Denejim S. 18 ist eine Zusammenziehung aus *denejejim*, Optativ von *denemek*.

Rein Mundartliches ist nur wenig vorhanden. In Betracht kommen dafür die Reden der beiden Lastträger, die einen anatolischen, wahrscheinlich den qastamunischen Dialekt sprechen, dann Ibrahim aus Qastamuni, ferner der Jude mit seinem eigenen Jargon und die Negersklavin, als deren Muttersprache das Arabische gedacht zu sein scheint.

Die anatolische Präsensform auf *jon* erkennen wir S. 22 in den Formen *osurujon* für *usurujorsun*, und *osurdujo* für *usurdijor*.

Die anatolische Bildung der 1. Person Sing. auf *n* findet sich S. 22 in *japan* für *japajyn* 1. Pers. Sing. Opt., und S. 34 in *bilmen* für *bilmem* 1. Pers. Sing. Aor. Neg.

Wie der Jude *vermischin* für *vermischsin* S. 33 sagt auch der Qastamunier ebendaselbst *enüylemischin*.

Die Aussprache der Negersklavin *afundi* S. 21, 31, für *efendi* hat sicherlich den Zweck wie auch das spätere *avuladi* S. 31 die arabische Aussprache des Türkischen zu karikiren. Jacob, Türkische Litteraturgeschichte in Einzeldarstellungen, I. S. 31 erwähnt, dass der Araber des Schattenspiels *afandim* für *efendim* sagt. *O* für *ö* und *u* für *ü* wie in *tschoplu* S. 22 statt

tschöplü, ist nicht nur anatolisch, sondern begegnet auch bei Griechen, Arabern und andern Völkern, denen die Laute *ö* und *ü* in ihrer Muttersprache nicht geläufig sind[1]. — Die übrigen Eigentümlichkeiten in der Aussprache der Negersklavin sollen sicherlich nur die mangelhafte Beherrschung des türkischen Idioms illustrieren.

Für die Aussprache des Juden sind charakteristisch S. 33: *jidelum* für *gidelim,* also *j* für *g,* und die Vorliebe für den *u*-Laut in den Schlusssilben, der sich auch in *efendum* und *efyndu* wiederfindet. Die Laute *ü* und *y* sind dem Juden fremd; er setzt dafür *i* oder auch *u.* Vrgl. *duschmisch* S. 32 für *düschmüsch, nasida* S. 33 für *nasyda, tschodschuqlari* für *tschodschuqlary, jaqyschmisch* für *jaqyschmysch,* wie Hadschi Vesvese sagt. Ausser diesen Eigenheiten fehlt dem Juden jeder Sinn für Vokalharmonie. Er spricht *ne oldi* S. 32, *doγrusi* S. 33, wofür er auch in seinem Jargon *oldu* und *doγrusu* sagen könnte, da er doch sonst gerade den *u* Laut in Schlusssilben gerne gebraucht. Zu *gine* für *jine* vgl. *gene:* ZDMG 52. Band S. 715; vgl. mit Bezug auf den jüdischen Jargon: Jacob, Vorträge türkischer Meddâh's S. 26.

S. 14 Z. 8 lies *götürürüz* für *gotürürüz.*

---

[1]) Griechisch *υ* lautet heute bekanntlich *i.*

Medah

hikjajesi

Hadschi Vesvesenin.

Haq Dostum Haq[1]).

Divan Baki Efendinin.

Versmass Remel: – ᴗ – – | – ᴗ – – | – ᴗ – – | – ᴗ –

1. Ej gönül ajani devlet itschre himmet qalmady.
Kimden umarsyn kerem, ehli müruvet qalmady.

2. Nefsi nefse oldu dünja hep alem hajretde dir.
Kimseden hitsch kimseje zerre inajet qalmady.

3. Gel zuhur it qandesin ej meddii sahib qyran!
Kim dschihande zahir olmady(q) aljamet[2]) [so!]
qalmady.

4. Ej diriγa lutfy ihsanyn qapusu japdylar.
»Zikri χair olsun« dijen sahib saadet qalmady.

5. Dschahil u nadan ola gör ister isen mertebe.
Kim kemal ehline Baki[3]) schimdi raγbet qalmady.

---

[1]) Arabisch *haqq* (Wahrheit) sufische Bezeichnung für Gott. Die gleichen Worte finden sich bei Jacob, Vorträge türkischer Meddah's am Anfang der VI. Erzählung, Seite 78.

[2]) *aljamet* widerspricht dem Versmass, es soll offenbar *'alâmet* sein; für *olmadyq* wird man *olmady* lesen müssen.

[3]) *Baki* doppelsinnig gebraucht.

Gott, mein Freund Gott.

Divan des Baki Efendi.

O Herz, bei den Mächtigen des Reiches ist kein Wohlwollen mehr zu finden.

Von wem erhoffst du Gunst, da die hochherzigen Menschen nicht mehr sind?

Selbstsüchtig ist diese Welt geworden, und das All ist in Verwirrung.

Niemand hat noch für seinen Nächsten nur eine Spur von Wohlwollen übrig.

Komm, verrate, wo du bist, du unter glücklichen Sternen geborener Prätendent!

Kein Zeichen ist mehr übrig, das sich nicht in der Welt offenbarte.

O Jammer, sie haben der gütigen Wohltat eine Türe gezimmert.

Glückliche Menschen, die sprechen: »Möge sein Gebet erhöret werden!« giebt es nicht mehr.

Wenn du nach höherem Range trachtest, dann sieh zu, dass man recht töricht und unwissend sei.

Denn für vollkommene Menschen ist heutzutage nicht Freude und Eifer übrig geblieben.



Ferman ferman iklimürrum[1]) γazi Sultan Murad χan alejki[2]) rahmet ve güfran hazretlerinin ejjamy devletlerinde ve zemani saltanatlarynda ạdlu adalet jerinde saltanat kemalinde her vetschh ile her taraf-dan fethi fütühat gündüz mesirelerde gidsche mahita-blerde sajesinde bulunan dschemii nas mezaqy mesch-rebin itschra itmede ol esnalerde.

---

[1]) Die Leute aus Zentral-Asien und Klein-Asien nennen die europäische Türkei *iqlim-i-Rum* d. h. Romäergebiet.

[2]) *alejki* für *'alejhi*.

[1]) Zu den Zeiten seiner Majestät, des verstorbenen hochseligen Sultan Murad des Siegreichen, da in seinen Landen Gerechtigkeit herrschte und das Sultanat auf dem Gipfel seiner Macht angelangt war, verbrachten die Leute insgesamt unter dem Schutze seiner Majestät ihre Zeit tagsüber wie bei Nacht in einer Fülle von Lustbarkeiten und Kurzweil.

---

[1]) Von einer getreuen, wörtlichen Übersetzung dieser Vorbemerkung habe ich der Verständlichkeit wegen geglaubt absehen zu dürfen.

Medah hikjajesi hadschi Vesvesenin.

Asitaneji alijede Bezesten [1]) hodschakilerinden hadschi Vesvese [2]) dimekle meschhur γajetle zengin ve paχil [3]) bir kimesne olub sinni kemale ermisch bir ehli bir qyz tschodschuγu besch alty jaschynda evin itschi beher gün idare muarrazasynda [4]) χali olmajub — Ne gibi? — mesela dolaby kilitler, qarysy derki: »Aj efendim, bari kilitlejorsan, bir partscha pejnir byraq dischary [5]).«

Hadschi Vesvese: Nítschin?

Qarysy: Javan ekmek jenirmi ja?

Hadschi Vesvese: Nije jenmejormusch? Pek olmazsa ekmeji dolabyn qanadyna sürer jersin. [S. 4] [6])

Qarysy: Olúrmu ja?

Hadschi Vesvese: Nítschin olmaz, idare násyl olur?

Qarysy: Ilahi ja rabbi sen bilirsin bu né zülum; ben dejelim nejisene, bunlar tschodschuq dyr, ister onu násyl idejim?

Hadschi Vesvese: Násyl idedscheksin? Sen násyl alyschdynysa oda öjle alyschyr. Dolaby atschyq byraqajymda pejnir tükenirse; daha alty aj joq elli dirhem pejnir alaly, tschapudschaq tükedesiniz öjlémi?«

---

[1]) *Bezesten* oder *Bedesten* vulgär für *bezistan*.

[2]) *Vesvese* (arab.) bedeutet: Einflüsterung (des Teufels).

[3]) für *baχil*.

[4]) für *mu'âraza*.

[5]) Über die Stellung siehe die Einleitung.

[6]) Die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Seitenzahl des Originaltextes an.



Meddah-Erzählung von hadschi Vesvese.

Zu Konstantinopel lebte ein Zunftmeister des Trödelmarktes, bekannt unter dem Namen hadschi Vesvese, ausserordentlich reich, dabei aber ein ganz geiziges, filziges Individuum. Seine Frau, nicht mehr jung, hatte ein Töchterchen im Alter von fünf, sechs Jahren.

Tagtäglich gab es im Hause anlässlich der Führung des Haushaltes Zank und Streit. — Wie denn? — Nun zum Beispiel er schliesst den Wandschrank ab. »Ach, mein Herr«, sagt seine Frau, »wenn du abschliessest, lass wenigstens ein Stück Käse draussen«.

hadschi Vesvese: Warum?

Seine Frau: Isst man denn Brot ohne was dazu?

hadschi Vesvese: Weshalb sollte man es denn nicht essen? Wenn es nicht recht mundet, reibst du das Brot an der Schranktüre und isst es [S. 4].

Seine Frau: Ist denn das möglich?

hadschi Vesvese: Warum nicht möglich? Was ist denn Ökonomie?

Seine Frau: Guter Gott, du weisst was das hier für eine Tyrannei ist. Ich will von mir gar nicht einmal reden, aber das sind doch Kinder; verlangt es nun danach, wie soll ich mich dann verhalten?

hadschi Vesvese: Wie du dich verhalten sollst? Wie du dich daran gewöhnt hast, gewöhnt sich auch das Kind daran. Ich möchte den Speiseschrank wohl offen lassen, aber wenn dann der Käse aufgegessen wird. Es sind noch keine sechs Monate, dass ich



Kendi ne japar?

Bezestene gidib dolabda[1]) bir az ejlenir, badehu aschaγy iner dolablary dolaschyr. Fikir: Hangysy jemek jerse aschnalyq ider. Malümü zerafetiniz a[2]) resmen bir kerre »bujurun« der demez bu »ejvallah« dejub baschlar[3]) jemeje.

Kimseje nöbet byraqmajaraq schöjle ki »bujurun« dejen hajretle baqa qalyr. Mezkür aγzy dolu »Há hý, bujurun« der. — Joq artyq — »Onude siz bujurunde, biz jeniden alyryz, ejvallah« [S. 5] der, jani kendi itschin alynmysch gibi qarnyny dojurur. Böjle bir mürtekib adem olub bazen evdede qurulur »ben et sujune tschorba itschdim bu gün« der.

Qarysy: Bunda pirindschin tanesi joq, hele et dedijin haq getire! Külbasdynyn qoqusunu ve dümanyny qomschudan alyb görüjoruz.

Hadschi Vesvese: Há, gördünmi? jolu var ama bilmezsin.

---

[1]) Vgl. Dozy, Supplément aux dictionnaires Arabes I. S. 477: »*dûlâb*« laboratoire, Bc; 1001 N. IV, 476, 8 a f., où Lane traduit: »*workschop*«. Je crois que dans les 1001 N. Bresl. II, 129, 5 les mots »*vahwa sâhibu dûlâb* signifient: »il avait un atelier ou une fabrique et non pas »c' était un homme sensé« comme Habicht traduit dans son Glossaire« —

[2]) Vgl. zu dieser Anrede an das Publikum und der Form *malüm* Jacob, Türkisches Lesebuch, Erlangen 1903, Seite 53, Aus den Vorträgen des öffentlichen Erzählers Kyz Ahmed Efendi.

[3]) Voranstellung des Verbum finitum.



50 Dirhem[1]) Käse mitbrachte. Ihr müsst ja recht wacker darauf losessen gelt?

Was tut nun er?

Er begiebt sich auf den Trödelmarkt und macht sich in seinem Laden ein bischen zu schaffen. Dann geht er hinunter und macht bei den andern Kaufläden die Runde. Der Gedanke ist der[2]): Wenn irgend einer gerade beim Essen sitzt, grüsst er ihn. Kaum sagt nun jener anstandshalber — wie den verehrten Herrschaften bekannt ist — ein einziges Mal »Bitte, nehmen Sie Platz«, so sagt er schon »Danke recht sehr« und fängt gleich an mitzuessen.

Wie er nun keinem etwas zukommen lässt, schaut jener, der ihn mit den Worten: »Bitte, langen Sie doch zu« eingeladen hatte, ganz erstaunt darein. Er aber ruft mit vollgestopftem Mund: »Hollah, he, greifen Sie zu« — Es ist aber nichts mehr da — »nehmen Sie doch das da, wir nehmen dann von dem neuen« und er bedankt sich [S. 5]; das heisst, er sättigt sich, als ob es für ihn gekauft wäre. Er war ein derartig lächerlicher Kauz, dass er manchmal, wenn man zu Hause trockenes Brot verzehrte, sagte: »Ich habe heute gekochten Reis mit Fleischbrühe gegessen«.

Seine Frau: Hier ist nicht ein Körnchen Reis zu finden, vollends das Fleisch, von dem du redest, Gott möge es uns schicken. So aber kriegen wir den Duft und Dampf des Cotelettes vom Nachbar und haben das Zusehen.

hadschi Vesvese: »Hah, siehst du, es giebt eine Möglichkeit, aber du kennst sie nicht.

---

[1]) *dirhem*, ein Gewicht von 3,21 gr. 50 Dirhem sind also nicht einmal ein halbes Pfund.

[2]) Vgl. S. 17.



Qarysy: Bunun jolu né göne olur?

Hadschi Vesvese: Ekmeji alyrsyn getschersin dümanyn baschyna qoparyr qoparyr birer loqma tschyqan dümane gösterir gösterir jersin; böjlelikle külbasdy jemisch olmázmysyn, havruz[1])?

Qarysy: Y'h bari tatly dilide olsa!

Hadschi Vesvese: Birde soru ver ki »tschorbajy né tertibde itschdin?« deji, bunun tarifi bejan: Evvela Hadschi Vesvesenin tyrnaqleri [so!] [S. 6] uzun idi. Nitschin? Ömründe kesdiji joq ki zira kendisine pek lazym dyr. Schöjle ki qasab dükjanyna varyr eti násy verijorsun dejerek joqardan aschaγy syjyrdyγy gibi tyrnaqlerin aralerinde [so!] ne qadar nemlik ve jaγ bulaschyrsa, anden baqale gidib pirindschi nasý verijorsun deju qaryschdyrmada bir az pirindschde nemlik toplar. Anden tscheschmeje gidib pirindschle et jaγyny aγzy ile ejidsche emer, üzerine de bir tas su itscher kendine öjle gelir ki et sujuna tschorba itschmisch »Gördünmi tschorba itschmeje« der qarysyna[2]). Mesela dschijer aladschaqsa ta Jedi-quleje[3]) qadar gider, ordan udschuz olur deju.

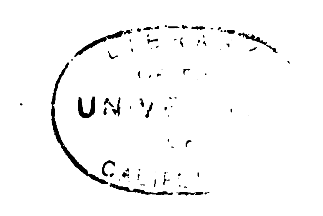
---

[1]) So redet auch Lüledschi Ahmed bei Kyz Ahmed Efendi im Unmut seine Frau an, s. Jacob, Türkisches Lesebuch Seite 52.

[2]) Über die Wortstellung siehe Einleitung.

[3]) Im äussersten S.W. von Stambul am Marmara-Meer.





Seine Frau: Welcher Art ist denn die Möglichkeit davon?

hadschi Vesvese: Du nimmst das Brot, stellst dich damit mitten in den Dampf hinein, brichst es in Stücke, zeigst jeden einzelnen Bissen dem ausströmenden Dampf und isst ihn sodann; hast du nicht auf diese Weise Cotelette gegessen, Nachttopf?

Seine Frau: Ach, wenn wenigstens seine Zunge anständig wäre!

hadschi Vesvese: Dann beeile dich mich zu fragen: »Auf welche Methode hast du denn Suppe gegessen?« So sagte er. Den Aufschluss giebt folgende Erklärung: Erstens waren die Fingernägel von hadschi Vesvese sehr lang [S. 6]. Weshalb? Er beschnitt sie niemals in seinem Leben, da sie ihm sehr notwendig waren, in der Weise, dass er in einen Fleischerladen geht und während er frägt: »Wie teuer verkaufst du das Fleisch?« mit seinen Nägeln von oben bis unten darüber hinfährt. Wenn sich nun zwischen den Fingernägeln ziemlich viel Saft und Fett befindet, geht er von dort zum Krämer und frägt: »Wie teuer verkaufst du den Reis?« dabei wühlt er darin herum, so dass die Feuchtigkeit auch etwas Reis ankleben lässt. Von dort geht er dann zum Brunnen, saugt sich hübsch sauber mit dem Munde den Reis und das Fett von den Fingern und trinkt hinterher noch eine Schale Wasser. So kommt er nach Hause und sagt zu seiner Frau, er habe zu Fleischbrühe gekochten Reis gespeist, »und siehst du, wie man es fertig bringt, Reissuppe zu geniessen?« Will er z. B. Leber einkaufen, geht er bis nach Jedikule hinaus, denn: »Von dort her kommt sie noch billiger« sagt er.



Gelelim hikjajemize.

Hodschaki hadschi Ahmed aγa ittisalindeki dolabde [so!] kendinin ve hadschi Vesvesenin haremi birbirlerine taallük olduqlary itschün bazen adschydyγyndan evine davet ider Najile hanymy[1]), tschünki qodschasy γajet nekes olduγundan, zevally sydschaq jemek jüzü [S. 7] gördüjü jok ki bazende hadschi Ahmed aγa nadide bir schej aladschaq olurise qarysyna gönderir. Mezkürün hadschi Vesvese qadar varijeti joq amma dschömerd bir efendi dir.

Bazen qonu qomschu[2]) evleri itschün bir schej aldyqlarynda resmen »sende al ev itschin« derler, bilirlerki almaz á, taqylyrlar. Mesela jejedschek haqqyna olsun jaχod γajry bir schej, titirejerek dschuzi bir schej alyr kendi jer. »Dschanym zijade al, eve götür, tschodschuqlarda[3]) jesin« derlerse, »Isterim, alajym, amma jemezler« der. Evvelki sözü »isterim alajym« ki dedi, o jalan, lakin sonraki »jemezler« dediji doγru. Nitschin? Almaz ki jesinler.

---

[1]) Nachstellung des Objektes.

[2]) Über *qonu qomschu* vgl. Karl Foy, das Hendiadyoin und die Wortfolge ana baba: Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen, Berlin 1899 und Radloff, Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme, VIII. Teil, Petersburg 1899 S. 366 Z. 8 v. u.

[3]) Der Zusammenhang lässt keine andere als die Bedeutung: »Frau und Kind« zu. Die gleiche Form findet sich auf Seite 8 noch einmal in derselben Bedeutung.



Kehren wir nun zu unserer Erzählung zurück.

Der Zunftmeister hadschi Ahmed Aga, dessen Laden in nächster Nähe war, lud, da seine Frau mit der Frau von hadschi Vesvese befreundet war, manchmal aus Mitleid Frau Najile zu sich in's Haus; denn da ihr Mann so arg geizig war, hatte die arme Frau noch nie warmes Essen zu Gesicht [S. 7] bekommen. Daher schickte hadschi Ahmed Aga manchesmal, sowie er etwas Rares einkaufte, auch dessen Frau davon in's Haus. Er ist zwar nicht so wohlhabend wie hadschi Vesvese, aber er ist ein freigebiger Herr.

Manchmal, wenn die Nachbarn für ihren Haushalt etwas einkauften, sagten sie zu ihm der Form halber: »Nimm dir doch auch etwas mit für daheim«, wussten aber recht wohl, dass er doch nichts kaufte, sondern trieben nur ihren Scherz mit ihm. Z. B. mag es sich um etwas Essbares oder um eine andere Sache handeln, stets kauft er nur nach langem Zögern und nur geringe Menge und verspeist alles selbst. Wenn sie zu ihm sagen: »Lieber, kauf doch mehr ein und bring es nach Hause, Frau und Kind sollen doch auch essen« giebt er zur Antwort: »Ich will wohl, ich möchte ja kaufen, aber sie essen es nicht«. Seine erste Rede, nämlich »ich will und möchte kaufen« war erlogen, aber die andere: »sie essen es nicht« war der Wahrheit entsprechend. Weshalb? Nun, er kaufte ihnen eben nichts zu essen.



Hadschi Vesvesenin haremi ile birlikde davet olunmasy.

Hadschi Ahmed tertib itdi ki bu dschumaa Ejub Gümüsch sujune[1]) zefke gidelim deju ehli Hasibe hanym dedi ki: »Dschanym, efendim, Najile [S. 8] hanymyde birlikde alalym, bari sajejinizde gün görsün, zevallynyn nereje tschyqdyγy var?«

»Öjle ja« dedi, »hadschi Vesvese hele doγru doγruja[2]) ekmek jedirsinde«.

»Pek eji gotürürüz« dedi.

Tschünki hadschi Ahmed χatyrschinas bir adem olub Bezestene geldiginde hadschi Vesveseje dedi: »Efendim, dschumaa günü bir araba tutub tschodschuqleri Ejub Gümüsch sujune gönderedschejim; bir arabada sen tut, behar dyr, bizde birer ata biner gideriz bir partscha dschümbüschleniriz bizde anlerde.«

Hadschi Vesvese der ki »bahar dyr, hadschi Ahmed efendi, amma sonra bana biber[3]) olur, bana ilischme, Allah sizlere safaji hatyr versin«.

Hadschi Ahmed tschoq ibram iderise »Ej bana doqunma, ben gelmem« der. »Éh, salt bir araba tut« dejindsche zaruri razi olur; beraber gitmediginin sebebi paradan tschyqmasyn[4]) itschin. Aqscham eve

---

[1]) *Ejub Gümüsch suju*, einer jener vielbesuchten Ausflugsorte der Stambuler, wahrscheinlich an den sogenannten »Süssen Wassern von Europa« nördlich von Konstantinopel.

[2]) *doγru doγruja* nach Mitteilung von Herrn Dr. Tchiskozade = *doγrudan doγruja.*

[3]) *biber*, teuer, (eigentlich gepfeffert) in der gleichen Bedeutung wie *tuzly:* Jacob, Vorträge türkischer Meddah's S. 35.

[4]) Vgl. zu dieser Redensart Bonelli: Actes du douzième con-



Einladung von Hadschi Vesvese und seiner Familie.

Hadschi Ahmed entwarf den Plan: »Nächsten Freitag wollen wir einen Ausflug nach Ejub Gümüsch Suju machen.« Darauf sagte seine Frau Hasibe: »Liebster Herr, lasst uns auch Frau Najile [S. 8] mitnehmen, damit sie wenigstens durch eure Güte ein wenig aufatmet. Wohin kommt denn die Ärmste?«

»So ist es«, sagte er darauf, »hadschi Vesvese soll ihnen endlich wirklich zu essen geben!«

»Ausgezeichnet, sagte sie, wir nehmen sie also mit.«

Da hadschi Ahmed ein gefälliger Mann war, sagte er, als er auf den Trödelmarkt kam, zu Hadschi Vesvese: »Efendim, am Freitag will ich einen Wagen mieten und Frau und Kind nach Ejub Gümüsch Suju hinausführen. Miete du dir auch einen Wagen, es ist ja Frühling; wir beide nehmen uns ein jeder ein Pferd, reiten mit hinaus und machen uns einen vergnügten Tag, wir wie auch sie«.

Hadschi Vesvese erwiderte darauf: »Es ist freilich Frühling, hadschi Ahmed Efendi, doch mir kommt die Sache zu teuer, hänge dich also nicht an mich; Allah bescheere Euch einen genussreichen Tag«.

Wiewohl hadschi Ahmed sehr in ihn dringt, sagt er: »Ach, lass doch mich in Ruhe, ich komme nicht mit.« Wie aber jener sagt: »Du brauchst ja nichts als einen Wagen zu mieten«, kann er nicht anders als zuzusagen; denn der Grund, dass er nicht mitkommen wollte, war nur die Kostenfrage gewesen. Wie er am Abend nach Hause kommt, fängt er gleich an: »Mein liebes Weibchen, bis zum Freitag werdet



gitdiginde »Qarydschyγym«, der »dschümaa gününe qader jemek jemejedscheksiniz, nitschin ki hadschi. Ahmed efendinin zijafeti var, [S. 9] bu dschumaa günü Gümüsch sujuna sizide davet itdi«.

Qarysy: »Áj efendim, her ne qadar adschlyγa alyschmyschysaq, bu gün saly, dschumaaja qadar da adsch qalynýrmyja?«

Hadschi Vesvese: »Bu gün sajylmaz, aqscham oldu, topu qaldy iki gün, anden dschumaa gelir. Sizi görejim, ejidsche dojurun qarnynyzy ki bir qatsch güne jetsin; zira arabada tutmaly bari itschinden tschyqsyn«.

Qarysy: »Allah, allah« dedi »üsdüme ejlik saγlyq [1]), hele günde perschembe oldu.«

Gelelim ki hadschi Ahmed hadschi Vesveseje tekrarlady; »Násyl, sözünde durmuschmusun? bende bilejimde, ona göre davranajym« dedi.

Hadschi Vesvese: Éh durujoruz, arabajy düschünüjorum, amma ne tschare derken, dschumaa sabahasy hadschi Ahmed aγa gitmede hadschi Vesvese bir vedschh ile arabadschylar ile uzlaschamajyb badehu doqsan paraja bir [S. 10] odun arabasyna [2]) qarar verir, ve kendi haremini bindirib jola qojdu kendi gitmedi. Hadschi Ahmed aγanyn haremi gitmede gözleri jolda:

---

grès international des Orientalistes, Rome 1899, Tome II Florence 1902 S. 350: »*siz benim itschün tschoq paradan tschyqtynyz:* »avete speso molto per me.«

[1]) Diese Phrase wurde mir von Herrn Dr. Tchiskozade als übereinstimmend mit unserem: »Es wird ja immer besser«, oder »es kommt ja immer schöner« bezeichnet.

[2]) d. h. ein Wagen oder Karren, der sonst nur zur Beförderung von Holz diente.

ihr euch des Essens enthalten, warum, weil hadschi Ahmed Efendi einen Schmaus zum Besten giebt [S. 9], und auch euch für diesen Freitag nach Gümüsch Suju eingeladen hat.«

Seine Frau: »Ach Herr, wir haben uns zwar schon sehr an das Hungern gewöhnt, aber heute ist ja doch erst Dienstag, soll da vielleicht bis zum Freitag gefastet werden?«

hadschi Vesvese: »Heute zählt nicht, es ist ja schon Abend; im Ganzen bleiben also nur mehr zwei Tage, dann kommt der Freitag. Nur los, stopft nur euren Bauch recht voll, damit es für etliche Tage langt; da man einen Wagen mieten muss, so sollen die Auslagen wenigstens durch den Magen wieder eingebracht werden.«

Seine Frau: »Ach Gott, ach Gott, es kommt ja immer besser; dass doch heute schon Donnerstag wäre!«

Lasst uns nun sehen, wie hadschi Ahmed abermals hadschi Vesvese aufsucht und ihn frägt: »Wie steht's, hast du dein Versprechen gehalten? Ich will es wissen, denn ich möchte mich danach richten.«

Während hadschi Vesvese hier antwortet: »Wir halten schon unser Versprechen; der Wagen geht mir wohl im Kopf herum, doch was will ich machen?« kann er am Freitag Morgen, da hadschi Ahmed Aga bereits im Begriff ist abzufahren, durchaus nicht mit den Kutschern einig werden, entschliesst sich aber dann für einen [S. 10] Holzwagen um 90 Para, liess Frau und Kind einsteigen und abfahren, er selbst aber fuhr nicht mit. Hadschi Ahmed Aga's Frau und Tochter stehen bereits zum abfahren bereit und sagen, mit den Augen die Strasse beobachtend zu einander:



»Nérde qaldylar? adschab hadschi Vesvese dschajdymy, ne oldu?« derken uzaqdan gördüler ki bir araba dyr gelijor amma bir dürlü kesdiremejorlar, halja jaqlaschdy jine bilemediler. Nitschin? »Onlardyr« dijedschekler, amma odun arabasy olduγu itschün memul itmejorlar. Netidscheji kelam jaqlaschdylar arabadan indiler. O vaqyt schübheden qurtuldular. Birbirlerine: »Bu né? haj paχil, háj adam! aqylly bir arabadamy bulamadyn?«

Lakin hadschi Ahmed aγanyn bir kerimesi var ydy γajet güzel, efendim, schöjleki baqyschy afet[1]), josma qyjafet, dilde letafet, dschemale nasfet, velveleji aran, schemmi[2]) schemidan, afeti devran, bir baqysch gerden, ol nuri dschemal, benler püsgürme, baschden tyrnaγedek mahitabanym, kendi [S. 11] bütün bütüne efendim sultanym fehvasyndscha Dschemile ismi ile jad olunur. Bu qyz hadschi Vesvesenin etdijine ifrat χyrslanyb dedi: »Hoschundu[3]) inschallah ben o hadschi Vesveseji öjle edejim ki medschmaalar kenaryna qajd meddahlar diline dasitan varsyn qyjamete dek söjlensin« derken ischte o gün jejib

---

[1]) Bei ihrer Schilderung steigert sich die Rede zur Reimprosa (sedsch').

[2]) *schemm* für *schem'*.

[3]) Aus *χosch imdi* »Schon gut, warte nur ab«. Der Ausdruck enthält eine Drohung. Vgl. Jacob, Vorträge türk. Meddâhs S. 111. Man sagt: *onun bir χoschuntusy var* er hat Rache zu nehmen und *ona bir χoschuntu kôdu* er hat einen Racheplan gegen ihn. Mit Unrecht führt Bonelli a. a. O. Seite 312 § 6 *χoschundu* als Metathesis für *χoschnudu* auf, allerdings mit einem Fragezeichen.



»Wo bleiben sie nur, hat sich hadschi Vesvese vielleicht wieder anders besonnen, was ist denn geschehen?« Da sehen sie von weitem, dass ein Wagen auf sie zukommt; aber welcher Art er ist, können sie nicht unterscheiden. Nun kommt er näher, sie aber können immer noch nicht Gewissheit erlangen. Weshalb? Nun »Sie sind es« wollen sie sagen, aber da es ein Holzwagen ist, erwarten sie sie nicht. Schliesslich kommen sie ganz heran und entsteigen dem Wagen. Jetzt schwindet jeder Zweifel. »Was ist das?« flüstern sie einander zu, »ach du Filz du, konntest du keinen vernünftigen Wagen auftreiben?«

Nun hatte aber hadschi Achmed Aga eine Tochter von ausserordentlicher Schönheit, der Art, mein Herr, dass ihr Blick versehrend, eine anmutige Gestalt, im Herzen Liebenswürdigkeit, der Vollkommenheit Gerechtigkeit [?], lärmende Bewunderung erzeugend, die Kerze des Leuchters, das Verhängnis des Zeitenlaufes, die Blicke auf sich ziehend, jenes Licht der Vollkommenheit, mit Schönheitsmalen bestreut, vom Haupt bis zu den Zehen du mein Mondenschein, wird sie [S. 11] ganz und gar sinngemäss, o mein Herr und Sultan, mit dem Namen Dschemile[1]) gerufen. Dieses Mädchen war ausserordentlich aufgebracht über hadschi Vesvese's Benehmen und sagte: »Schon gut, ich weiss was ich tue, so Gott will, will ich jenem hadschi Vesvese derart mitspielen, dass die Geschichte als Volksbuch aufgezeichnet wird, von den Meddah's in ihre Erzählungen aufgenommen, und bis zum Tage der Auferstehung davon geredet werden soll.« So sagte

---

[1]) *Dschemîle* (arab.) heisst nämlich »die Schöne«.



itschib dschümbüschlerde avdet mahallerine da*χ*il olurlar.

Hadschi Vesvese o ara gelib: »Éh hele gelmisch-siniz«, der, »artyq bu aqscham qarnynyz toq a.«

Mezküre qarysy: »Aman herif, seninde derdin adschlyγyn toqluγun üzerindemidir?«

»Héh hé, né laf itdiniz baqalym?«

Qarysy der ki hitsch, ne laf idedschejiz, ejlendik, Allahyn verdiginden jedik, itschdik.«

Hadschi Vesvesede der ki bizeda paj joq há, ej ne laf itdiniz?«

»Itdijimiz lafy jazmadyq a, sultanym, habaryny tschodschuqdan al, derler meschhur dyr.«

»Gel, baqalym, qyzym, né söhbet itdiniz? dedi.

»Baba, [S. 12] Hasibe hanymyn qyzy öjle güzel, öjle güzel, öjle güzel ki éj éj éj.«

Tschünki meraqy dyr, nerde güzel olursa kendine nikjah itmek ister, ve osanyrsa byraqyr. Bu dschümle her kes bile bile zenginliji itschin arzu idib kerime-sini vermek ister. Qary verirlerise, zenginliji itschin alyr; amma né zengin olsun né olur olsun zarary joq.

sie. An jenem Tage aber ass und trank man, amüsierte sich dabei und kehrte wieder in seinen Stadtteil zurück.

Hadschi Vesvese kommt gerade dazu: »Ach, da seid ihr ja,« redet er sie an, »nun heute Abend seid ihr doch endlich einmal satt.«

»Ach du erbärmlicher Kerl, erwiderte ihm seine Frau, »dreht sich denn deine ganze Sorge nur um hungrig oder satt sein?«

»Holla, he, lasst mal hören, was habt ihr alles geredet?«

»Gar nichts,« sagt seine Frau, »was sollen wir geredet haben, wir haben uns unterhalten und dabei von dem, was Gott bescheerte, gegessen und getrunken«.

hadschi Vesvese: »Ist für mich nichts abgefallen? Sagt doch einmal, was ihr geredet.«

»Was wir geredet, haben wir, mein Herr und Gebieter, doch nicht aufgeschrieben; frage das Kind danach, man sagt, es sei allbekannt.«

»Komm her zu mir, meine Tochter, lass mich erfahren, worüber ihr euch unterhalten habt.«

»Vater [S. 12], die Tochter von Frau Hasibe ist so schön, so schön, so schön ei, ei, ei!«

Eine schnurrige Gewohnheit war es von ihm, dass er, wo immer ein hübsches Mädchen war, es zu heiraten wünschte, um es dann, wenn er seiner überdrüssig war, im Stiche zu lassen. Alle diese Leute da wollen ihm ihre Tochter zur Frau geben und wünschen das nur seines Reichtums wegen, von dem sie gute Kenntnis haben. Wenn sie sie ihm also zur Frau geben, nimmt er sie nur ihrer Mitgift wegen;



»Annadynmy[1]), efendi babadschyγym, senin itschin bir schej dedi.«

»Né dedi, qyzym?«

»Dedi ki: ben o hadschi Vesveseje öjle bir ojun idejim ki medschmaalar kenaryna qajd meddahlar diline dasitan idejim«.

»Vaj, anasyny ... [2]) böjle, hé inschallah bende onu alyrym ilk aqscham burnunu keserim« der.

Gelelim ki hadschi Vesvese sabahlejin dolaba gitdijinde hadschi Ahmed aγa ile selam kelamden [so!] songra [so!] »Allahyn emri ile kerimeni isterim« der.

»Pek eji amma bir azda validesi qaryschyr. Bu aqscham bir istischare idelimde habaryny sabah veririm« der.

»Pek güzel! validesi ile söjleschde, sabah olsun!«

Mezkür hadschi Ahmed eve gidib [S. 13] ehline dedi: »Né dersin, hanym, hadschi Vesvese Allahyn emri ile bizim kerimeji istejor, verelímmi?« deji danyschyr.

Mezküre dedi: »Vallahi né bilejim, efendim, herif matuf[3]) bir adam, kerimemiz daha jigirmi beschde bile joq, sen bilirsin[4]), amma jazyq dejílmidir?

---

[1]) *annamaq* vulgär für *anlamaq*, ebenso *dinnemek* für *dinlemek*.

[2]) eigentlich: »Ihre Mutter ...« zu ergänzen ist *syqdym*. Vgl. Jacob, Vorträge türk. Meddâh's S. 114, und Bonelli a. a. O. S. 365. An Stelle von *anasyny* tritt hier auch *avradyny*.

[3]) *matuf* dürfte für *ma'tûh* (kindisch, besonders von alten Leuten gesagt) stehen. Der Lautübergang von h in f findet sich in *tschifut* aus *dschihud*. Vrgl. auch *sulf* vulgäre Form für *sulh*: Bonelli a. a. O. S. 307.

[4]) Vgl. Kúnos, Oszmán-török népköltési gyüjtemény I S. 310 Z. 18.



doch wie reich sie auch sei, meinetwegen, es mag sein, wie es will, das ficht uns nicht an.

»Wohlverstanden, lieber Vater, sie hat auch über dich etwas gesagt.«

»Was hat sie denn gesagt, meine Tochter?«

»Sie sagte, jenem hadschi Vesvese will ich einen derartigen Streich spielen, dass ich wol die Geschichte in die Chroniken und auf die Zunge der öffentlichen Erzähler bringe«.

»Ach, dass sie doch gleich . . . so etwas, wart, so Gott will, werde ich diese da zur Frau nehmen und ihr noch am Abend der Hochzeit die Nase abschneiden.«

Andern Morgens sehen wir hadschi Vesvese in den Laden gehen und zu hadschi Ahmed Aga, nachdem er mit ihm Grüsse ausgetauscht, also sprechen: »Auf Gottes Befehl begehre ich deine Tochter zur Frau.«

»Vortrefflich, aber da hat auch ihre Mutter ein bischen mitzureden. Lass uns heute Abend einen Familienrat halten, morgen früh gebe ich dir dann Bescheid.

»Sehr schön, rede also mit ihrer Mutter, guten Morgen.«

Wie unser hadschi Ahmed nach Hause kommt, [S. 13] befragt er seine Frau: »Was sagst du dazu, Frau, hadschi Vesvese hält auf Gottes Befehl um unsere Tochter an. Wollen wir sie ihm geben?«

Auf diese Frage antwortet sie: »Grosser Gott, was weiss ich, Herr? Der Mensch ist nicht ernst zu nehmen; unsere Tochter zählt ja noch nicht einmal fünfundzwanzig Jahre, tu was dir beliebt, aber ist es nicht schade?«



»Öjle, amma né düschünüjorum bilirmisin? jaschde sekseni doqsany almysch jüzejor, bir ajaγy tschuqurda dschehennem qazany syrtynda patadaq ölü verir varislije ilhaq olur« der.

Bunlar bu mükjalemede iken Dschemile hanym dischardan dinnerde[1]) kendi kendine derki »Áh, anám babám joq demesede beni onu ile nikjah itseler.« Nihajet schöjleje qarar verirler ki — qyzyn aqranleri[2]) namzyna girsinler! — kendiside istek iderse, né hosch, joq istemezse vaz getscheriz vesselam. Bu tertibden qyzy hoschnut bulurlar. Anden söz alyb söz verib nikjah qylyb [S. 14] düjün biter gerdeg odasyna girindsche qajide üzre jenge qadyn[3]) orda bulunub gelini güvejije teslim iderek, badehu »Allah düzenlik versin« dejerek dischary tschyqar. Hadschi Vesvese gelinin janynda qalyr.

»Baqajym, tschaqyjy néreje qojdum? hazyr bilenmischde alesda[4]). Hemende burnunu ja qulaγyny kesejim« derde resmen duvaγy[5]) endirdiji ile bulud aresinden [so!] aj doγar gibi Dschemile hanymyn sureti mejdane

---

[1]) für *dinlerde.*

[2]) *aqran*, Altersgenosse, Spielkamerad.

[3]) Jenge, nach Bonelli: la moglie del fratello o dello zio, ed anche donna incaricata di guidare la sposa il giorno delle nozze. Vgl. auch Löbel, Hochzeitsgebräuche in der Türkei, Amsterdam 1897, S. 34.

[4]) *alesda* aus dem Italienischen. (alesto, und alestire). Die gleiche Verbindung von *alesda* (dort *alesta* geschrieben) mit *hazyr* führt auch Bonelli an, S. 374: *Geldiimde sizi orada alesta hazyr bulmalyjym.* Bonelli übersetzt es mit: bell' e pronto. Neben *alesta* existiert im Türkischen noch die Nebenform *alestra:* Bonelli, S. 294.

[5]) *duvaq* der Brautschleier am Tage der Hochzeit; sonst ist Schleier: *jaschmaq.*



»Das wohl, aber weisst du was ich mir überlege? Er ist schon 80 bis 90 Jahre alt, also mit einem Fusse bereits im Grabe und den Höllenkessel auf seinem Rücken. Er stirbt plötzlich einmal, dann hat sie Teil an der Erbschaft«.

Während sie sich darüber besprechen, hört Fräulein Dschemile von aussen zu und spricht zu sich selbst: »Ach, wenn mein Vater und meine Mutter nicht nein sagen und mich mit jenem verheiraten«. Schliesslich entschliessen sie sich dazu, dass — die Altersgenossinnen des Mädchens mögen für dasselbe beten — wenn sie selbst will, es gut sein solle, willigt sie aber nicht ein, nun dann verzichten wir eben darauf und die Sache ist erledigt. Sie finden ihre Tochter mit diesem Vorschlag einverstanden. Man tauscht also die Eheversprechen aus und feiert Hochzeit [S. 14]. Das Fest geht zu Ende, man tritt ins Brautgemach ein. Der Sitte gemäss befindet sich dort die Brautführerin, um dem Bräutigam die jungvermählte Frau zu übergeben. »Möge euch Gott Glück und Segen spenden« wünscht sie ihnen, und verlässt das Gemach. Hadschi Vesvese bleibt bei seiner jungen Frau zurück.

»Wo hab ich denn nur das Taschenmesser hingelegt, ich hatte es ja neu geschliffen eigens hergerichtet. Sofort will ich ihr die Nase oder das Ohr abschneiden«, spricht er und nimmt ihr der Sitte gemäss den Brautschleier vom Gesicht. Sowie er aber das Gesichtchen von Frau Dschemile erblickt, das gleich dem Monde, der aus den Wolken tritt, nun unverhüllt zum Vorschein kommt, spricht er schnell: »Sie soll so bleiben, ich schneide nichts ab«.



tschyqyndscha gördüjü gibi »Dursun, kesmem« der. Ne ise, sabahlejin gijindirir tschyqar dischary.

Qodschasy aqscham geldiγinde [so!] qarschylar qoltuγuna girib joqary tschyqaryr ve nargilenin suju dejischmisch hazyr ateschlejib »Bujurun, efendim« dejerek marpudschy[1]) uzadyb schu gözü aγzynda »Ne emri olur?« deju her gün böjle mizadschyndscha schöjle ki sabahlejin tscharschyja gitdiginde mahsun aqscham eve avdetinde [S. 15] mesrur gösterir kendisine ki Dschemile hanym hyzmetinde qusur itmejerek mesela qarschysynda[2]) dururken birde qajb olur elinde billur bardaqle su getirib »Bujurun, efendim« dedi. »Haqyqat suja istejim varydy, amma ben demeden násyl hiss etdin?« derse, »Hüner dedirtmeden[3]) annamaly«.

»Aferin[4]) sat[5]) hezaran sat aferin!«

Döndü ilk qarysyna: »Gördünmi, schundscha müddetden beru böjle ischgüzarlyqda bulunduγun varmy?«

»Ej«, ilk qarysy derki, »ne japajym, qo? ben fena olajymda o eji olsun. Allah muhabetinizi artyrsyn.« Faqat bu mezküreler bütün gün hadschi Vesvesenin üzerine fena düschünürler.

---

1) *marpudsch*, aus dem persischen *mâr-pîdsch* (Schlangen-Krümmung) ist der aus Metalldraht gefertigte und mit Leder überzogene Schlauch der persischen Wasserpfeife.

2) ähnlich wie Bonelli, S. 370, *oγul tschodschuq itschinde:* »In presenza di ragazzi«.

3) *dedirtmek*, doppelte Kausativbildung.

4) weiter unten findet sich die Nebenform: *aferim.*

5) für *sad*.



Nun, am andern Morgen lässt er sich ankleiden und geht aus. Wie ihr Mann abends nach Hause kommt, geht sie ihm entgegen, stützt ihn mit ihrem Arme und ist ihm beim Hinaufsteigen behilflich. Die Wasserpfeife versieht sie mit frischem Wasser, macht alles zum Anzünden bereit und reicht sie ihm mit den Worten: »Geruhe sie zu nehmen, mein Gebieter«, und den Lederschlauch zurecht legend, ihr Auge auf seinen Mund gerichtet, spricht sie: »Was steht sonst zu Diensten?« und benimmt sich Tag für Tag derartig fügsam gegenüber seinen Launen, dass sie sich am Morgen, wenn er in's Geschäft geht, betrübt, am Abend, wenn er heimkommt, [S. 15] erfreut stellt. Nicht nachlassend in ihrer Dienstwilligkeit eilt Frau Dschemile z. B., wenn er bei ihr im Zimmer weilt, sofort hinaus, bringt eigenhändig in einer Kristall-Schale Wasser und reicht es ihm mit den Worten: »Hier, mein Gebieter.« Wenn er dann sagt: »In der Tat, ich hatte Verlangen nach einem Schluck Wasser. Aber wie hast du es denn gemerkt, ohne dass ich etwas sagte?« antwortet sie ihm: »Man muss über Geschicklichkeit verfügen, auch ohne dass man es sich sagen lässt«.

»Bravo, hunderttausend hundertmal Bravo!«

Er wendet sich nun zu seiner ersten Frau: »Siehst du? Zeigtest du nach eben so kurzer Zeit auch schon solche Geschicklichkeit?«

»Ach«, entgegnet ihm seine erste Frau, »erlaube mal, was soll ich denn machen? Ich soll natürlich schlecht, jene aber gut sein. Möge Euch Gott mehr Liebe und Dankbarkeit schenken.« Dabei aher sind alle Beide den ganzen Tag über nur auf Schlimmes gegen hadschi Vesvese bedacht.



Hadschi Ahmed aγa kerimesini gelin verdiγi [so!] vaqyt beraber birde halajyq vermisch idi, ve dajim ülevqat nazaryny qyzynyn üzerinden eksik itmez idi her χususi ile. Nitschin? ki nekes olduγunu bildiginden »Qyzym rahat itsin« derdi. — Qyzy né japar ydy, efendim? —

Her an dyschary [1]) [S. 16] tschyqdyqdscha Bezestene jaχod aχer mahale, mezkür halajyγy tebdil qyjafetle gözdschü tschyqaryr ydy arqasyndan ki χaber versin né jane gider ve né japar.

Bir gün hadschi Vesvese insafe gelib dedi: »Bu gün bir partscha et alajym, amma né qadar alsam adscheb?« dedi Dschemile hanym: »Jüz dirhem alsan jeter.«

»Az dejílmi já?«

»O ise, dschanyna minnet [2]), tschoq alybde né japadschaqsyn? áj, efendim, o qadar etden jedi sahan jemek japarym.«

Hadschi Vesvese aferin der döner ilk qarysyna [3]): »Annadýnmy idareji? sen dejme [4]) schej ile qanmaz ydyn.«

»Á, sultanym, baqsana, sende ala ala evin itschini doldurmuschudun schu dejílmi? elhamdüllah, sytschan düschse qafasy jarylyr [5]).«

Schimdi hadschi Vesvese: »Né züjümde [6]), efendim;

---

[1]) bisher stets *dischary* geschrieben.

[2]) Vgl. Jehlitschka, Türk. Grammatik, S. 226.

[3]) Über die Wortstellung vgl. die Einleitung.

[4]) *dejme*, kaum, schwerlich: Ružička-Ostoić, Türkisch-deutsches Wörterbuch, Wien 1879.

[5]) Scheint ein Sprichwort zu sein.

[6]) *züjüm*, Plur. von *zajm* (arab. *daim*).

Hadschi Ahmed Aga hatte seiner Tochter gleich damals, als er sie verheiratete, eine Sklavin mitgegeben, und wachte unablässig über seine Tochter mit seiner ganzen väterlichen Zuneigung. Weshalb? Nun, weil er wusste, was jener für ein Geizhals war, und weil er immer dachte: Meine Tochter soll keinen Mangel leiden.

Was tat nun seine Tochter, mein Herr? Sowie er von zu Hause [S. 16] weggegangen war, auf den Trödelmarkt oder anderswohin, schickte sie die eben erwähnte Sklavin verkleidet ihm nach, um ihn zu beobachten und ihr zu melden, wohin er sich begebe und was er treibe.

Eines Tages kam hadschi Vesvese auf den vernünftigen Gedanken zu sagen: »Heute will ich einmal ein Stück Fleisch kaufen, aber, wenn ich kaufe, wie viel dann wol?« »Wenn du hundert Dirhem nimmst«, antwortete Frau Dschemile, »genügt es.«

»Ist es nicht ein bischen wenig?«

»Wenn es das ist, um so besser für dich. Wenn du aber zu viel einkaufst, was willst du dann damit anfangen? Ach, mein Herr, von so viel Fleisch bereite ich sieben Schüsseln Essen.« Hadschi Vesvese lobt sie und wendet sich wieder an seine erste Frau: »Merkst du die Sparsamkeit? Du hast immer nicht genug kriegen können.«

»Ach, Herr, sieh doch, du hast das Innere des Hauses ganz vortrefflich ausgestattet, ist es nicht so? Gottlob, wenn die Ratte einmal zu Fall kommt, spaltet man ihr den Schädel.«

Jetzt aber hadschi Vesvese: »Wie ungerecht von dir, Frau! Wenn ich jenes Mädchen für mich geheiratet habe, so geschah es, um an ihr Rache zu nehmen;



ben schu qyzy kendime nikjah itdim ise intiqam almaq itschün idi; faqat qabahatynyde bulamajorum ve bulmadyqdschada bir schej japamajorum, nejise eti getirelimde [S. 17] baqalym« dedi gitdi tamam tamam jüz dirhem et, bir dirhem zijade olmajaraq, aldy geldi. Mezküre elinden alyr qyjma tahtasynyn üzerine qorde, »Efendi, bir az gözle kedi gelmesin, butschaq[1]) joqarda dyr, varajym, getirejim« der. Gitmede mezkür »Pís, pís, pís, pís« kedileri toplajyb, fikir[2]): »eti qapdyrdyn« dejerek χyrs[3]) ile qarysynyn bir tarafyna vursun nijeti ile. Bu ara mezküre bytschaq elinde aschaγa iner; né görür? Qyjma tahtanyn etrafyny kediler scharampol tschevirmischler; »Píst, kedileri qovu ver! anler [so!] etin qoqusunu tschalarlar«, der, »jazyq dejílmi?«

Hadschi Vesvese baqar ki qarysyny döjmeje bir behane bulamady ise »bude olmady« der. O ara Mysyr tscharschysynda keten tüdschdschary Musdaa efendi χatyryna geldi ki kendi aziz ahbaby ve syrdaschy idi. Ane [so!] vardy balade zikr olunan hikjajeji naql itdi, naqlijetin buralaryna geldiki dedi: »Ben bu qyzy aldym ysa γarazim varydy, fikrim: [S. 18] bir tarafyna bir schej vurub zedeletmek idi; faqat bir vẹdschh ile elim varmajor, itahatimde [so!] qul qurban[4]) on aja varijor, bir adschy sözünü ischitmedim. Illa politiqasyndan[5]) mada[6]), bujurun, násyl qyjajym?[7])

[1]) für *bytschaq*.

[2]) Dieselbe Wendung schon S. 4.

[3]) für *hyrs*.

[4]) Vgl. Bonelli, S. 375: *o qadar qul qurban oldu, jalvardy jaqardy-ki artyq dajanamadym.*

[5]) Vgl. über dieses Lehnwort Bonelli, S. 295: *politiqa* »frasi o maniere complimentose«. Weitere Beispiele S. 353: *bana politiqa etme!* »non far cerimonie con me«. *pek politiqaly bir adam,*



aber nicht einen Fehler kann ich an ihr finden, und solange ich nichts gefunden habe, kann ich nichts machen. Wie dem auch sei, nun wollen wir aber das Fleisch holen« [S. 17]. Mit diesen Worten gieng er fort, kaufte ganz genau hundert Dirhem, nicht ein Dirhem darüber, und kam damit nach Hause. Seine Frau nimmt es ihm aus der Hand, und legt es auf das Hackbrett. »Herr, sagt sie, gieb ein bischen Acht, dass keine Katze darüber kommt, ich hab das Messer oben, will hinaufgehen und es herunter holen.« Während sie hinaufgeht, lockt er mit dem Lockruf »Pis pis pis pis« alle Katzen herbei. Der Gedanke ist der: Er geht darauf aus, seiner Frau mit den Worten: »Nun hast du dir ja gar das Fleisch stehlen lassen« irgendwie heftige Vorwürfe zu machen. Inzwischen kommt seine Frau, das Messer in der Hand herunter. Was sieht sie da? Das Hackbrett ist umlagert von Katzen. »Pst, verscheuche doch schnell die Katzen!« sagte sie; »die stehlen den Fleischgeruch, ist es nicht schade?«

Hadschi Vesvese sieht nun, dass er, um seine Frau misshandeln zu können, einen Vorwand nicht ausfindig machen konnte und denkt: »Auch dies gieng nicht«. Unterdessen fiel ihm der Flachshändler Musdaa Efendi vom Ägyptischen Markt ein, der ein lieber und trauter Freund von ihm war. Zu ihm begab er sich und erzählte ihm die oben geschilderte Episode, und war in der Erzählung so weit gekommen, zu erklären: »Wenn ich dieses Mädchen zur Frau genommen habe, hatte ich eine bestimmte Absicht; mein Plan [S. 18] war nämlich der, ihr irgendwie Vorwürfe zu machen und sie zu züchtigen. Allein meine Hand kommt nicht dazu. Es sind schon bald zehn Monate, dass



böjle bir dert var baschymda. Musdaa efendi derki: »Qary qysmyna inam olmaz, ru be ru öjle olur amma birde γajbetini dene.«

»Násyl denejim[1])?«

»Onun jolu var« dejub bir az talimat meschk verdi ve ol talimatyn idschrasynyn mübaschireti bejan itdirdi schöjle ki bir gün hadschi Vesvese eve avdetinde derki: »Hanym, bana öjle idschab itdi ki dischary gidejim« der demez baschlar Dschemile hanym aγlamaja.[2]) »Áj, efendim, ben sensiz nídsche idedschejim? discharyjy nérden tschyqardyn? gel, efendim, bendenizi mahsun[3]) itme« dejerek aγlamajy artyryndscha »Éj éj, aγlama, bir azda ben senin jerine aγlarym, vaz getsch, Allahy seversen, discharda tschoq ejlenmem, inschallah bir ajdan bundajym. Andschaq elli oqqa[4]) keten gönderedschejim, ben gelene qadar [S. 19] tekmil iplijimi göredschejim, joγise bozuschuruz.«

»Áj, efendim, o bir schej dejil, nídsche bir aj sabr idejim ki bendenize daqyqasy bir ajdyr; o günler násyl aqscham oladschaq?«

»persona molto cerimoniosa«. Der Plural dagegen »*politiqalar*« steht häufig im Sinne von Politik oder politische Beziehungen.

[6]) für *ma'ada*.

[7]) Vgl. Redhouse, A Turkish and English Lexicon, Constantinople 1890: *qyjmaq*, »to find it in one's heart to do an injury«.

[1]) kontrahiert aus *denejejim*.

[2]) Über die Stellung des Verbum finitum siehe Einleitung.

[3]) für *mahzûn*.

[4]) *oqqa*, ein Gewichtsmass, circa 1265 gr.



sie mir so gehorsam und untertänig ist und ich habe noch kein bitteres Wort von ihr gehört. Vor allem, — von ihrem geschickten Benehmen abgesehen — rate mir, wie soll ich es anfangen, ihr ein Leid zuzufügen? Das macht mir viel Kummer und Kopfzerbrechen.« Darauf entgegnet Herr Musdaa: »Bei dem Weibergeschlecht ist Güte unmöglich, solange man von Angesicht zu Angesicht verkehrt, geht es so; aber versuche es doch mit einer Trennung von ihr.«

»Auf welche Weise soll ich es versuchen?«

»Die Möglichkeit dazu ist vorhanden« sagt jener und giebt ihm einige Unterweisung zur Einübung. Hadschi Vesvese lässt sich noch Anleitung geben zur Ausführung der Unterweisung, und erklärt eines schönen Tages wie er nach Hause kommt: »Frau, es ist für mich notwendig geworden zu verreisen.« Kaum hatte er das gesagt, fängt Frau Dschemile zu weinen an. »Ach, Herr, was soll ich ohne dich anfangen? Wie bist du nur auf das Verreisen gekommen? Komm, Herr, betrübe mich nicht,« spricht sie zu ihm und fängt noch heftiger zu schluchzen an.

»Ach weine doch nicht, gar bald werde ich statt deiner klagen. Gieb dich darein, wenn du Gott lieb hast, ich werde mich draussen nicht lange aufhalten, sondern bin, so Gott will, in vier Wochen wieder hier. Ich werde nur noch fünfzig Okka Flachs herschicken; bis ich wiederkomme [S. 19], will ich meine Flachsschnur daraus fertig gesponnen sehen, sonst zanken wir.«

»Aber, Herr, das ist ja nichts; doch wie soll ich mich einen ganzen Monat in Geduld fassen, wo mir eine Minute schon wie ein Monat dünkt. Wie wird es jene Tage Abend werden?«



Né hal ise vedaleschib gitdi Musdaa efendije olduγu gibi naql itdi: »Artyq jürejim dajanmady dischary tschyqdym, elmasymda pek mükedder oldu.«

Musdaa efendi derki: »Sen dediγimi [so!] jap, onlar bir para itmez.«

»Éh, sen bilirsin« dejindsche bir tschuval keten tarddylar, elli hoqqa [1]) geldi, üstünden besch alty gül [2]) geri alyb hadschi Vesveseji tschuvalyn itschine qodular üstünde• ketenleri güja ketenle eve gidibde qulaγy ile ischidedschek alejhinden söjlediklerini.

O ise arab χalajyq habar verdi ahvali hanymyna. Birde hadschi Vesvese bir syryq [3]) hamaller [so!] ile eve gelmede jolda mola idedschekler malümi zerafetiniz a, bir qatsch defa sarsybda »pyraf« [4]) deju jere ururlar. »Váj anasyny [5]), molasyna [6]) syschdyγymyny [7]), vidschutim sarsyldy be« velhasyl Dschemile hanym »Áχ« dejerek, »ja [S. 20] rabbi, sen selamet ver, dschijer-

---

[1]) für *oqqa.*

[2]) Über dieses Wort gab mir kein Lexikon Aufschluss. Ich habe es mit »Büschel, Handvoll« übersetzt. Vielleicht aber ist es ein veraltetes kleineres Gewichtsmass. Redhouse giebt für »*gevl*« die Übersetzung: a kind of shaggy woolen cloth or garment.

[3]) *syryq* sind die langen Tragestangen, die von zwei Männern auf die Schulter genommen, in Konstantinopel allgemein zum Befördern der Lasten dienen. Bei besonders schweren Stücken bedienen sich die Lastträger zweier solcher Stangen, die sie über's Kreuz legen und in der Mitte des Kreuzes die Last befestigen. Zu 2 Stangen sind 4 Lastträger erforderlich. In unserer Erzählung handelt es sich nur um zwei Lastträger mit einer Tragstange,

[4]) Fehlt in den Wörterbüchern und scheint schallnachahmende Wortbildung.

[5]) zu ergänzen *syqdym.* Vgl. die Anm. 2 auf S. 22 zu S. 12 des Textes.

[6]) *mola* heisst das Ausruhen, und ist dem Italienischen (molla) entnommen.

[7]) für *sytschdyγymyn.*



Kurzum, er nahm Abschied und gieng. Herrn Musdaa erzählte er dann, wie es gewesen war: »Schliesslich konnte mein Herz nicht mehr widerstehen und ich rannte davon; mein Kleinod wurde aber arg traurig.«

Ihm entgegnet Musdaa Efendi: »Tu, was ich dir gesagt habe, die da sind keinen Heller wert.«

Indem er sagt: »Gut, wie du meinst« wiegen sie einen Sack Flachs ab, — er kam auf fünfzig Okka — nehmen davon oben fünf, sechs Büschel wieder heraus und stecken hadschi Vesvese in den Sack hinein, oben darauf aber wieder Flachs, so dass er gleichsam mit dem Flachs nach Hause gelangt und mit eigenen Ohren zu hören bekommt was man über ihn dort redet.

Unterdess berichtet die Negersklavin ihrer Herrin, was vorgefallen. Wie dann hadschi Vesvese mittelst der Lastträger mit einer Tragstange nach Hause getragen wird, werden diese, wie die verehrten Herrschaften wissen, auf dem Wege dorthin Rast machen, und den Sack etlichemale hin- und herschüttelnd lassen sie ihn mit lautem Krach zu Boden fallen. »Ach, seine Mutter . . . ., ich . . . auf seine Rast. Mein Körper ist ja ganz durcheinander geschüttelt, verflucht!« Kurz und gut, Frau Dschemile sagt seufzend: »O [S. 20] mein Gott, gieb du ihm eine glückliche Reise und bewillige ein Wiedersehen mit meinem Herzblatt, meinem Herrn, dass ich ihn leibhaftig wiederschaue, amen.«

Aus dem Innern des Sackes: »So viel habe ich ja nun verstanden; hier herauszukommen wird nicht schwer sein, da mache ich mit dem Taschenmesser



köschem efendimle ten gözü ile görüschmeklije nasib ijle amin« der.

Tschuval itschinden: »Bu qadar annadym a, schundan tschyqmanyn qolajy, tschaqy ile bir delik atschar dilimi dischary tschyqaryr »béo«[1]) derim«.

Oda qorqar ki: »Bu né ses dir, tschuvalden [so!] gelijor?«

»Qorqma benim, gitmedim; tschyqar beni schundan derim vesselam.« — Lakin isch oralara varmaqsyzyn mezküre ne japar, efendim? —

»Hadejin[2]), qyzlar, tschapuq keteni ysladalym, dövelim, taraqlajalym, örekeler divan dursun[3]), iplik tschekelim, bitsin benim dschihan-diger efendim inschallah geldiγinde [so!], alesta[4]) görsün« dejerek tulumbanyn altynda keten yslanyjor amma mezkürde beraber.

»Vaj anasyny«, sonra anden [so!] beri alyb Dschemile hanym »dejnekleri joqary qaldyryn, vurun[5]), qyzlar, dedijimde baschlajyn vurun« dedi mezküre tschuvalyn baschynda dejnekle durmusch evvela bir mani[6]) tschaγyryr: »Aman éj! »jarym aj bütün jyldyz jarym aj« vurun qyzlar!« o ara [S. 21] dejneklerin biri iner biri tschyqar; tschuvalden [so!] biz sevinirken »ne güzelde sesi var« deju — bu dajaq ne ja? — »Váj, eline

---

[1]) oder *bo'*.

[2]) Plural von *hade* (statt *hajdi*), über das man Jacob, Vorträge türk. Meddâh's S. 112 vergleiche.

[3]) Redhouse, *divan durmaq:* 1) »to stand in the posture of respect before a superior. 2) for a soldier to stand at »carry arms«.

[4]) S. Anmerkung 4 S. 24 zu Seite 14 des Textes.

[5]) Diese Szene giebt dem Meddah reichliche Gelegenheit, den Stock zur Unterstützung seiner mimischen Kunst anzuwenden.

[6]) Vgl. über diese Form der türk. Poesie Jacob, Türkische Volkslitteratur, Berlin 1901, Seite 23 f.



ein Loch in den Sack, stecke meine Zunge durch dasselbe und blöke hinaus.«

Sie aber fürchtet sich: »Was ist das für eine Stimme, die da aus dem Sacke kommt?«

»Fürchte nichts, ich bin es. Ich bin gar nicht fortgegangen, zieh mich hier heraus, dann sage ich: Schluss damit.« — Allein statt dass die Sache diesen Verlauf nimmt, was tut sie nun, mein Herr?

»Vorwärts, Mägde, wir wollen schnell den Flachs anfeuchten, tüchtig klopfen und kämmen; die Spinnrocken sollen uns Respekt bezeigen. Und dann wollen wir spinnen, damit alles fertig ist, wenn mein Mann, meine andere Welt, so Gott will, wieder heimkehrt; dann soll er alles bereit vorfinden.«

Während sie so spricht, beginnt sie den Flachs unter der Wasserspritze tüchtig zu besprengen, zugleich aber auch unseren hadschi Vesvese. »Weh, ihre Mutter . . . .« Hierauf zieht Frau Dschemile den Sack an sich und kommandiert: »Hoch die Stöcke, wenn ich sage: schlagt zu, Mägde, so beginnt loszuschlagen.« Sie selbst stellt sich mit einem Stock bewaffnet an dem einen Ende des Sackes auf und beginnt ein Mani zu singen: »Obacht also!: »Halbmond, ach, ihr Sterne alle, Halbmond« schlagt zu, Mädchen!« Unterdessen [S. 21] sausen Schlag auf Schlag die Stöcke nieder. Während wir uns an dem Sack ergötzen — denkt er: »Welch eine hübsche Stimme sie doch hat!« Da, was war das für ein Schlag? »Verflucht sei ihre Hand! Wer hat mich denn da so hinauf geschlagen, und trifft mich gleich bis auf die Ohrwurzel? Die Meine ist es sicherlich nicht, denn sie bringt es nicht übers Herz, jemandem ein Leid anzutun, das weiss ich ganz gewiss.«



syschdyγymyny [1]) kim vurdu bana adschab, ta qulaq tozuma [2]) rast geldi; hele bizimki [3]) dejil, zira o qyjmaz [4]), annarym a elbet.« Dschemile hanym dedi: »Durun, qyzlar, áh gitdi jarim [so!], gelmez oldu á bir tanem. Vurun, qyzlar!«

Tschuvalyn itschinden: »Éj éj, jeter artyq!«

»Durun, qyzlar, mani türki ile vurun, qyzlar!«

Öjle oldu ki tschuvalyn deruninde [so!] müdschmü [5]) hal. Birde tschuvalyn aγzyny atschdy Dschemile hanym dedi: »Áj qyzlar, bu keten olmady, safi tschöplü, jazyq dejílmi efendimin parasyna?« Halajyγy saldy Bezestene. »Bu keten kimin ise qaldyrsyn« deji kendide itscherden: »Olmaz ja, qaldyrsyn, isaabet« [6]). »Öjle tschöplü boqu né japmaly?« derken, halajyq Mysyr tscharschysyny güja bilmez hangy dükjanden [so!] olduγunu, tscharschyjy bir velveleje verir ki »Hadschi Vesvese afundi [7]) kimden aldym [8]) keten?« baγyraraq gider. Bu [S. 22] lafdan hitsch bir schej annaschylmaz, amma Musdaa efendi dedi: »Hadschi [9]) qadyn, gel baqalym, né olmusch né var?«

---

[1]) für *sytschdyγymyny*, also derber als die Übersetzung.

[2]) *qulaq tözü:* »coin de la tempe du côté de l'oreille« Samy.

[3]) *bizimki* nennt sonst die Gattin in vulgärer Weise ihren Gatten, etwa »mein Alter«. vgl. dazu das Karagözstück Saχte gelin S. 3, Jacob, Akserai Schule S. 28, Samy's Bessa S. 59 Z. 4.

[4]) S. die Anmerkung 7 auf S. 32 zu Seite 18 des Textes.

[5]) *müdschmü* scheint für arab. *medschmû'* zu stehn.

[6]) für *isâbet*. Redhouse übersetzt es mit: capital! well done! bravo! a hit! vergl. Jehlitschka S. 232.

[7]) Über *afundi* für *efendi* s. Einleitung.

[8]) Der Meddah lässt sie die Verbalpersonen verwechseln, um ihre mangelhafte Beherrschung des Türkischen Idioms zu illustrieren.

[9]) *Hadschi* ist ein Titel, den man gerne aus Höflichkeit dem



»Nur nicht nachgelassen, Mägde!« sagte Frau Dschemile. »Ach fort ist gegangen mein Freund und kehrt nicht zurück, ach, er war ein Stück von mir; nur zugeschlagen Mägde!«

Aus dem Innern des Sackes: »He, he, nun aber langt es!«

»Haltet aus, Mädchen, schwingt eure Stöcke nach dem Takte des Mani und Türki!« Und das geschah derartig, bis im Innern des Sackes alles erledigt war. Dann öffnete Frau Dschemile den Sack und sagte: »O weh, Mägde, das war gar kein Flachs, der reine Kehricht; ist es nicht schade um das Geld meines Herrn?« Sodann schickte sie die Sklavin auf den Markt mit der Weisung: »Derjenige, dem dieser Flachs gehört, soll ihn wieder holen« und er aus dem Innern: »Es ist ja nicht möglich, er soll ihn wieder holen, mir sehr angenehm«. Mit den Worten: »Was soll man mit solchem Mistzeug anfangen,« macht die Sklavin auf dem Ägyptischen Markt einen grossen Lärm, indem sie sich stellt, als ob sie sich auf dem Markte nicht auskenne und nicht wisse, aus welchem Laden er sei, und geht laut rufend: »Von wem haben hadschi Vesvese Afundi Flachs kaufen?« auf und ab. Diese [S. 22] Rede wird von niemand verstanden. Musdaa Efendi aber frägt sie: »He, fromme Frau, lass mal hören, was hat es denn gegeben, was ist los?«

»Was wird los sein?« erwiderte sie: »Der Flachs ist ja nichts als Kehricht, ja!«

Musdaa Efendi sagt also wiederum zu jenen Lastträgern: »Tragt den Flachs von jenem Hause, wohin ihr ihn gebracht habt, wieder hierher!«



»Ne oladschaq? keten tschoplu éj éj« dedi.

Jine Musdaa efendi o hamallara derki: »Götürdüjünüz keteni o evden alyn gelin!«

Hamaller [so!] gidib tschuvale syryγy taqdylar tamam qaldyradschaqlar, baqarlar ki yslanmyschda evvelinden zijade aγyrlaschmysch jerinden qalqmajor; birbirlerine: »Jallah de há hý!« derken itschlerinden biri dschante qojverir. »Ulan, né osurujon[1])?«

»Ej né japan? osurdujo[2]) be! ulan, emmada aγyrlaschmysch poχ.«[3])

Hadschi Vesvese tschuvalyn itschinden: »Boq sensin, hej havruz; hem dajaq jedik hem boqde olduq, hele schu aqyly eji qullandyq: aqylda bu qaryjy tedschrübe idelim derken eschek gibi dajaq jedik, sana bir tedschrübe ki belki dschihane [so!] bile gelmemisch, böjle bir turfanda[4]) tedschrübe« dejub kendi kendine tschuvalyn itschinde söjleschir. Amma bu aqylyde nerden düschündü dostumuz, adschaba bir qatsch tane daha [S. 23] böjle aqylly qardaschlary varmy, zira jalynyz kendi ise bu dünjajy idare idemez; schu benim ujmamada söz joq á.« Böjle hüljalerde Musdaa efendinin maγazasine gelir tschyqar. Mezkür tschuvalyn

---

Araber, hier also der Araberin, beilegt, auch wenn sie nicht in Mekka waren.

[1]) für *osurijorsun*. Die Lastträger bedienen sich eines anatolischen, wahrscheinlich des qastamunischen Dialekts.

[2]) *osurdujo* für *osurdijor*, Präsens, 3. Person Singular der Kausativbildung osurtmaq.

[3]) *poχ* für *boq*. Thury, A kasztamuni-i-török nyelvjárás, Budapest 1885, S. 34 giebt *poq* als kastamunisch an.

[4]) *turfanda* od. *türfende* bedeutet: »Die ersten Früchte, Gemüse, Blumen etc., Erstlings-;



Die Lastträger gehen also hin, haben den Sack an die Tragstange befestigt und wollen ihn gerade aufheben, als sie bemerken, dass er, mit Wasser begossen und bedeutend schwerer wie zuvor geworden, nicht von der Stelle weichen will. Während sie einander »Jallah« und »ha hy!« zurufen, lässt einer von ihnen den Sack los. »Aber Junge, quid reddis crepitum ventris?«

»Ja, was soll ich machen? Er bringt mich ja dazu, Junge, aber der Dreck da ist auch schwer geworden.«

Hadschi Vesvese aus dem Innern des Sackes: »Dreck, das bist du, du Nachttopf; da haben wir nun Prügel eingesteckt und sind auch noch zu Dreck geworden. Na, unseren Verstand haben wir gut angewandt. Da denken wir in unserer Klugheit: »Diese Frau wollen wir auf die Probe stellen!« und beziehen dabei wie Esel Prügel; für dich ist das eine Probe, wie es wohl solch eine Erstlingsprobe auf dieser Welt noch nicht gegeben hat.« Dann fährt er im Innern des Sackes mit sich selbst zu reden fort: »Aber, wo hat nur mein Freund diese gescheidte Idee her? Hat er vielleicht noch ein paar [S. 23] solch kluge Brüder auf Lager? Denn was ihn selbst anbelangt, weiss er mit dieser Welt nicht umzugehen. Dafür aber, dass ich mich von ihm verleiten liess, giebt es doch keinen Ausdruck!«

Unter solchen Selbstbetrachtungen gelangt er glücklich in das Kaufgewölbe von Herrn Musdaa. Dieser öffnet den Sack. Was sieht er, mein Herr? Hadschi Vesvese eingezwängt, so dass er sich nicht zu rühren vermag. Hadschi Vesvese: »Ach, was war das! Möge es vorüber sein.«



aγzyny atschar, né görür, efendim? Hadschi Vesvese qysqyvraq [1]). Hadschi Vesvese: »Há ne, o getschmisch ola!«

»Tschyqsana itshinden!«

»Adam, né sikdirir [2]), tschyqa bilirmijim ki?«

»Nítschin, né oldun?«

»Né oladschaγym? türkü ile, mani ile bir dajaq jedim ki hal qalmady [3]).«

»Dajaq, né ja?«

»Né bilejim, mejer keteni ysladyr döverler imisch.«

»Bunu düschünememischiz ischte.«

Halajyqda güja schej almaq vesilesi ile olan ischleri görüb dinnejor.

Musdaa efendi tutdu ki tschyqarsyn.

»Amán amán, ordan tutma!«

Usul ile qoltuγine [so!] japyschdy.

»Váj váj váj«.

»Hasyly her né janden tutdu ise: »Amán amán, váj váj váj,« baschqa laf joq.

»Ej nasý [4]) edelim?«

Schöjle usuletle olursa joγise burda qalmaq eji dir, ibret itschin hem bundan böjle bir adem ehlini denemek isterse böjle denesin [S. 24] jolu bu aqylda bu.

Hele biltaqrib itschinden tschyqaryrlar usuletle tschuvaly bodschi itmekle.

»Éj néreje, evémi gidedscheksin?«

»Joq, jengem var, oraja gidedscheγim [5]).

---

[1]) *qys qyvraq*: »tordu, tortillé, crêpu.« Samy.

[2]) Vgl. Kúnos, Chrestomathia Turcica, S. 42 Z. 13. Die Grundbedeutung ist obscön.

[3]) Im Texte steht: *qamady*.

[4]) *nasy* für *nasyl* vgl. ZDMG 52. Band S. 711.

[5]) für *gidedschejim* s. Einleitung.



»Komm doch heraus aus dem Sack!«

»Ach kein Gedanke, Mensch, kann ich denn herauskommen?«

»Warum denn nicht, was ist aus dir geworden?«

»Was aus mir geworden sein wird? Im Takt von Türkü und Mani habe ich Prügel bekommen, dass ich mich nicht mehr rühren kann.«

»Prügel, wieso?«

»Was weiss ich? Vermutlich haben sie den Flachs mit Wasser begossen und dann geklopft.«

»Ja, siehst du, das konnten wir nicht voraussehen.«

Die Sklavin, unter dem Vorwande Einkäufe zu machen, sieht und hört sich alles an, was hier vor sich geht. Musdaa Efendi fasste ihn nun an, um ihn herauszuziehen.

»Nicht so, nicht so, fass mich da nicht an.« Vorsichtig fasste er ihn nun beim Arme.

»Au, au, au.«

Kurzum, wo er ihn auch anfasste, immer hört man ihn nur rufen: »Nicht so, nicht so, au, au, au!«

»Ja, wie sollen wir's denn machen?« — Wenn es auf solche Weise geht, [gut], geht es nicht, und muss er im Sacke bleiben, ist es auch gut, als nachahmenswertes Beispiel; wenn künftig wieder einmal solch ein Mann seine Frau erproben will, soll er es nur so anstellen [S. 24]. Das ist die Methode und das die nötige Klugheit dazu.

Erst nach vielen Bemühungen bringen sie ihn heraus, indem man den Sack vorsichtig umlegte.

»Nun, wo wirst du jetzt hingehen, nach Hause?«

»Nein, ich habe eine Tante, dorthin werde ich mich begeben.«



»Nérde o?«

»Babaly fyrynyn ensesinde.«

Mezküru [so!] bir teǰgere[1]) itschine qojup jengesine gönderirler.

Orada jataq japdyryb jatyryrlar. Mezküre: »Né oldun dschanym?« dedikde »Dischary gidijorudum, buraja gelibde sizinle vedaleschedschekdim. Schu boq joquschu gördü'nmi éj? ischte üst baschyndan ajaγym qajdymy bir jol juvarlana juvarlana elhamdüllah alt baschyny bulduq.«

Jengesi: »Inschallah zararsyz dyr« dedi, »öjle ise bir tschyqyqdschy getirelim.«

»Jóq jóq, inschallah bir schej joq, hele kendimi bulajym« demede halajyq hanymyna olan ahvali [so!] annatdy. Dschemile hanymdyr, jaschmaqlanyb feradschesin[2]) gijib güja bilmezde görüschmeje gitmisch oladschaq vardy, qapuju daq itdi. Dedi hadschi Vesvese: »Kímdir ó?« Dedi: »Gelinim[3]), Dschemile hanymdyr.«

»Váj, beni görmemek da olmajadschaq.«

Tschünki evin ruχsatyda[4]) [S. 25] joq hemen joqdyr.

Tschyqdyγy gibi qodschasyny o halde göründsche »Váj efendim, gözümün nuri, elmasym né olmuschsyn?

---

[1]) Redhouse: *tedschkere* [aus persischem deskere]: »a hand-barrow, a litter, stretcher, or bier.« Samy führt auch noch die Form *teskere* an.

[2]) Einfarbiger Strassenmantel, den die Frauen besseren Standes tragen; *feradschesin* für *feradschesini.*

[3]) *gelin* heisst die Braut am Hochzeitstag. Dann aber heisst es auch Schwiegertochter und Stieftochter.

[4]) *ruχsat* kann dem Zusammenhang nach nichts anderes als »Gelegenheit« bedeuten.



»Wo ist das?«

»Hinter der Bäckerei von Babaly.«

Sie legen ihn also in eine Tragbahre und schicken ihn zu seiner Tante.

Dort lassen sie ihm ein Bett zurecht machen und legen ihn darauf. Wie die Tante ihn frägt: »Was ist mit dir geschehen, mein Lieber?« erzählt er ihr: »Ich war im Begriff abzureisen und wollte dir Lebewohl sagen. Siehst du jenen Dreck-Berg da? Schau, gleitet da mein Fuss ganz oben aus und ich rolle wie eine Kugel eine schöne Strecke hinunter, bis ich mich endlich, Gott sei Lob und Dank! am Fuss des Berges wiederfinde.«

»Hoffentlich«, sagte seine Tante, »ist es ohne Schaden abgegangen. Dann wollen wir aber doch einen Wundarzt holen.«

»Nein, nein, so Gott will, hat es nichts zu bedeuten, schliesslich werde ich mich schon erholen.« Unterdessen machte die Sklavin ihrer Herrin Meldung von dem Vorgefallenen. Frau Dschemile ihrerseits legt Schleier und Feradsche an und begiebt sich dorthin, wie wenn sie ohne etwas zu wissen, zum Besuch gekommen wäre. Sie klopft an die Türe. »Wer ist da?« frägt hadschi Vesvese.

»Meine Schwiegertochter, Frau Dschemile ist es,« giebt sie ihm zur Antwort.

»O weh, es wird nicht möglich sein, dass sie mich nicht sieht.«

Da das Haus keinen zweiten Ausgang [S. 25] hat, ist es beinahe ausgeschlossen.

Wie Frau Dschemile hinaufkommt und ihren Mann in diesem Zustande sieht, ruft sie: »Ach mein Mann, Licht meiner Augen, mein Juwel, was ist aus dir ge-



gidedscheksin, kejfinimi bozdun, qaldyn né, eve nijé gelmedin?«

»Joq hanym gidijordum á. Mysyr tscharschysynda ahbabym var, keten tüdschdschari, any ile vedaleschmek itschin gitdi idim; birde nasyl ysa aja*γ*ym qajdy düschdüm.«

»Jolda taschamy rast geldi?«

»Jóq já, keten itschine düschdüm.«

»Áj efendim, keten itschine düschen böjle indschinírmi?«

»Keten tschöplüjüdü.«

»Váh váh váh, bir kekim getirejim bari.«

Istemez istemez, gel nekes ademe hekim né müschgül!

Lakin mezküre durmajub »Seni bu halde nasý byraqalym? aq aqdsche qara gün itschin [1]) dir. schimdilik janymda olany *χ*ardsch iderimde inschallah eji olur eve gideriz, Allah kerim, áj efendim, tschalyschyrym; zaher öjle qalasyn, ne mümkin? aqlyma doqanyr senin mujine hata gelmesini istemem.« dejerek Dschemile hanym qapudan dischary tschyqyb hekime gitdi.

Hadschi Vesvese kendi [S. 26] kendine dedi:

[1]) Ein Sprichwort, das A. Merx, Türkische Sprichwörter, 2. Ausgabe, Venedig 1893 unter No. 9 aufführt.



worden, du wolltest doch abreisen, bist du krank geworden? Du bist also nicht fort, weshalb bist du nicht nach Hause gekommen?«

»Nein, Frau, ich wollte freilich fort. Auf dem Ägyptischen Markt aber wohnt ein Freund von mir, ein Flachshändler; zu ihm war ich gegangen um ihm Lebewohl zu sagen. Dann — ich weiss nicht wie — gleitet mein Fuss aus und ich falle hin.«

»Ist er am Wege an einen Stein gestossen?«

»Das nicht, aber ich fiel in den Flachs hinein.«

»Aber Herr, richtet sich, wer in den Flachs hineinfällt, derartig zu?«

»Der Flachs war eben nichts als Unrat.«

»O weh, o weh, o weh! Da will ich wenigstens einen Arzt holen.«

Er will es nicht, will es nicht; schau, für einen geizigen Menschen der Arzt wie schwer!

Allein sie lässt sich nicht halten. »Wie sollten wir dich in diesem Zustande lassen? Das weisse Silbergeld ist für den schwarzen Tag bestimmt. Sogleich will ich das, was ich bei mir habe, ausgeben und so Gott will, wird es wieder gut, und wir kehren nach Hause zurück; denn Gott ist gnädig. Ach, Herr, ich will mich sputen. Du willst in der Tat so bleiben! Wie ist das möglich? Das bringt mich um den Verstand. Ich gebe nicht zu, dass auch nur ein Haar von dir sich verirrt.«

Mit solchen Worten eilt Frau Dschemile zur Tür hinaus und geht zum Arzt.

Hadschi Vesvese [S. 26] sagte zu sich selbst: »Ach, da haben wir dumm gehandelt, haben unsere Frau auf die Probe gestellt und sind dabei in diese Patsche geraten. Sie hat mich arg lieb. Wie viel

Áh halt itdik [1]) de qarymyzy denedik bu hale girdik. Beni γajet sevejor [so!] jüzden nasy γajbetden de öjle?«

Dschemile hanym doγru gitdi — nereje? — meschhur Salma göt ebe dediklerine ki bu ebe hijle derjasynda peschdimal [so!] quschanmysch, abdest leheninde qaljon [2]) batyrmysch, anasynyn iplijini bit pazarynda [3]) satmysch, qajyq qytschlarynda mani tschyγyrmysch, jedi sene isgelelerde [so!] kjahjalyq [4]) itmisch, qyrq jyl fahischelik itmisch, qyrqyndan songra kerhanadschylyq, ol hünerlerin bejninde meschhur ebelik sanatynyde tahsil itmisch syrtscha parmaγyny derjaje [so!] soqsa derjajy bulandyryr.

»Amán ebe nine, sana bir ridscham var.«

»Áh söjle oγul [5]), Allah kerim.«

»Schu hadschi Vesveseji tanyrsyn á?« der.

»Áχ, tanyrym, qyzym; nidsche tanymam var? jemezin biri dir.«

»Há ischde o ajalim [so!] [6]) dir.«

»Ej né olmusch, né var, né istersin japajym.«

»Tschodschuq doγurtmaly.«

»Basch üstüne« dejindsche dedi »Nasy japarsyn?«

Tarif itdijinde mezküre Dschemile hanymynda aqly irdi.

»Amma masruflu [S. 27] oladschaq.«

---

[1]) *χalt etmek* ist die stärkste Form, in der man Jemand auf einen Irrtum aufmerksam macht und ersetzt oft ein Schimpfwort.

[2]) *qaljon* aus arab. γalajân sieden bedeutet im Türkischen die Wasserpfeife, vgl. Bittner: Sitzungsber. der Wiener Akademie 142. Band S. 32; gewöhnlicher ist *nargile* eig. Kokosnuss.

[3]) Redhouse, *bit bazary*: »a place where second-hand goods are sold.«

[4]) *iskele kjahjasy* ist nach Bonelli S. 361, il capo dei barcajuoli.

[5]) Auffallend ist hier die Anrede mit *oγul*.

[6]) die allgemeine vulgäre Aussprache für arab. *ʿijâl*, eig.: Familie.



von hundert sind über die Abwesenheit so [untröstlich]?«

Frau Dschemile gieng geradeswegs — wohin? — zu der Salma göt genannten Hebamme. Denn diese Hebamme schlang sich in dem Meere von Betrügereien das Badetuch um, tauchte im Reinigungsbecken die Wasserpfeife ein, verkaufte auf dem Trödelmarkt den von ihrer Mutter gesponnenen Faden, gab am Stern des Bootes Mani's zum Besten, machte sieben Jahre an den Landungsbrücken eine Aufseherin, betrieb vierzig Jahre das Gewerbe einer Hure und unterhielt nach den vierzig Jahren ein öffentliches Haus. Inmitten jener Fertigkeiten hatte sie sich das berüchtigte Handwerk einer Hebamme angeeignet. Wenn sie nur den kleinen Finger in das Meer taucht, macht sie das Meer trübe.

»Mit Verlaub, Mutter Hebamme, ich habe eine Bitte an dich.«

»Sprich nur, Kindchen. Gott ist gnädig.«

»Du kennst doch«, sagt sie, »jenen hadschi Vesvese.«

»Oh, den kenne ich, meine Tochter. Weshalb kenne ich ihn nur? Er ist einer von denen, die sich nicht satt essen.«

»Nun, siehst du, der ist mein Mann.«

»Was ist also los, was giebts, was wünschest du, dass ich tun soll.«

»Man muss ihn ein Kind zur Welt bringen lassen.«

Wie jene sagt: »Von Herzen gern,« frägt sie »Wie machst du das?«

Wie sie es ihr erklärt, erfasst Frau Dschemile's Verstand die Sache.

»Es wird aber teuer [S. 27] werden.«



Tschyqardy alel [so!] hisab iki ütsch jüz γurusch verdi geldi eve dedi »Sana bir hekim buldum; schimdi[1]) geledschek qadyn dyr, ehvende olur, ve hemde her bir illetdende annar.«

»Qysseji ebeden dinnejin.

---

[1]) über *schimdi* in der Bedeutung »gleich, sofort« vgl. Jacob, Vorträge Türk. Meddah's, S. 64, Anmerkung 2.



Sie nimmt die runde Summe von etwa 200, 300 Piastern heraus, giebt sie ihr, kehrt nach Hause zurück und sagt: »Ich habe für dich einen Arzt gefunden; es ist die Frau, die gleich hier erscheinen wird. Es wird billig, und dann versteht sie sich auf eine jede Krankheit.«

Hört nun die Geschichte von der Hebamme!



Hadschi Vesvesenin hamlini vaz itmesi.

Schöjle ki ebe qadyn abdiselatini [1]) tertib itdi, badehu taze doɣurtduqlaryndan lohusalaryn birinin evine gitdi ki fakir kimse idi, dedi babasyna: »Sana iki jüz ɣurusch, schu tschodschuɣu bir qatsch gün bana ver.«

O vaqtin [so!] halinde [so!] iki jüz ɣurusch pek tschoq laqyrdy ydy, efendim.

Dedi babasy iki jüz ɣurusch verdikden songra »Ister, o birlerinide al anasynyde al! Bende gelejimmi?« dimeje baschlar.

Nejise alyr tschodschuɣu ebe qadyn sandalijeji alyb hadschi Vesvesenin evine gelir namzyna [2]) baqar derki [S. 28] »Qorqma, bir schej joq, günlerin jaqlaschmysch.«

Hadschi Vesvesede: »Nenín?« deju sorduɣunda durmaz dischary tschyqar qullanadschaq japadschaq ischlerin tertibini ider. Jengesinide kendilerine ujdururlar. — ej paranynda jüzü sydschaq [3]) malüm a! [4]) — Oda onlara ujar, ebe itscheri girer sandalijeji qor »Qalq otur!« der.

---

[1]) für *ʿabd es-selâṭîn*, nach Redhouse: Tiglium seeds, which yield croton oil. Vgl. Leunis, Synopsis der Pflanzenkunde 2. Band § 537 No. 20: Croton tiglium: »Ein 6 m hoher Strauch Ostindiens. Die officinellen Samen heissen kleine Purgirkörner, grana tiglii, Granatill. Aus den zerstossenen Samen wird durch vorsichtiges Auspressen ein fettes Öl, das Krotonöl (oleum crotonis) gewonnen, eines der kräftigsten, sichersten und schnellsten Abführmittel.«

[2]) *namyz* die vulgäre Form für *nabz*.

[3]) Scheint ein Sprichwort zu sein. Vgl. Bonelli, S. 379: *paranyn jüzü joq*.

[4]) Scheint eine beliebte Redewendung der Meddâh, vgl. Jacob, Türk. Lesebuch S. 53 Z. 1.



Hadschi Vesvese's Entbindung.

Also die Hebamme richtete das Granatill her, begab sich hierauf zu einer der Wöchnerinnen, die sie eben erst entbunden hatte, und die eine arme Person war und sagte zu dem Vater: »Hier sind zweihundert Piaster für dich, gieb mir dafür auf etliche Tage das Kind da.«

Zu damaliger Zeit, mein Herr, waren zweihundert Piaster ein sehr bedeutendes Wort.

Nachdem sie ihm die zweihundert Piaster ausgehändigt hatte, sagte der Vater der Wöchnerin: »Meinetwegen, nimm auch die anderen, nimm auch ihre Mutter!« »Soll auch ich mitkommen?« beginnt er zu sagen.

Kurz und gut, die Hebamme nimmt das Kind, kauft einen Stuhl [1]) und kommt zu hadschi Vesvese. Sie fühlt ihm den Puls und sagt: [S. 28] »Fürchte nichts, es hat nichts zu sagen, deine Tage sind herangekommen.«

Wie hadschi Vesvese frägt: »Von was?« bleibt sie nicht, sondern geht hinaus und trifft Anstalten für die Handlungen, die sie anwenden und ausführen wird. Auch seine Tante gewinnen sie für ihren Plan. — Ja, des Geldes Angesicht ist, wie bekannt, gar heiss! — Also auch jene geht auf ihren Plan ein. Die Hebamme geht wieder hinein, stellt den Stuhl hin [1]) und sagt »Steh auf und setz dich hierauf!«

---

[1]) Über den in der Türkei üblichen Gebärstuhl s. Bernhard Stern, Medizin, Aberglaube und Geschlechtsleben in der Türkei, Berlin 1903, 2. Band, S. 304 ff.



»Burdámy oturadschaγym?«

»Zahir [1]) burda hamlini qolaj vaz idersin« dedi.

»Né halt ider? ben doγuradscháqmyjym?«

»Schimdi belli olur« dejerek zor yla oturtdular. sandalijeninde syrqafinde [2]) jengesi tschodschuγu almysch oturur. Dschemile hanym bir jande ebe ile göz göze ajyrmaq joq. Abdeselatini itschirirler. Hadschi Vesveseje baschlar vedschaler zuhur itmeje. Artyq hadschi Vesvesenin vajvajlerin, amanlerin [so!] gerisi gelmejerek »Dinne!« baγyrdyqdscha ebe der ki »Baγyr syqylma! aslan ol schöjle, Allah de qyzym!« »Allah« deji baγyryr.

»Háh qorqma, baγyr, arada nik ver, há baqalym há aferim, benim [S. 29] aslan qyzym!«

»Né halt idejorsun? Ben qyzmyjym?«

»Qyzy erkeji bilmem. adamdan adam doγadschaq, qolajmy ja? hepimizin baschyndanda getschmisch, né zarary var, kím ajyblar?«

Mezkür: »Bu né hal dyr?« deji χyrslanyjor. Amma aγrynyn zorundan bir laf söjlejemejor, andschaq »Váj váj, amán amán.«

Ebe de: »Qorqma, bir schej joq, nitschelerini doγutmuschum [3])! bu ne oladschaq? ilki zahmetli olur; bende

---

[1]) *Zahyr*, auch *zaher* »voraussichtlich, wahrscheinlich«, ist im Türkischen sehr gebräuchlich und oft gar nicht zu übersetzen. z. B. *zahyr gelsin*! Er soll halt kommen, oder *zahyr öjle japmysch*, er hat's halt so gemacht.«

[2]) Wenn man sich die ganze Situation vergegenwärtigt, kann man kaum fehl gehen, wenn man *sandalijeninde syrqafinde* mit »hinter dem Stuhle« übersetzt. Das Wort selbst aber konnte ich in keinem Wörterbuche finden.

[3]) Zu beachten der Ausfall des r.



»Darauf soll ich mich setzen?«

»Hier wirst du«, sagte sie, »voraussichtlich leicht entbinden.«

»Was redet sie da für dummes Zeug? Ich soll niederkommen?«

Indem sie sagten: »Gleich wird es zur Gewissheit« setzten sie ihn mit Gewalt auf den Stuhl. Hinter [?] dem Stuhle sitzt seine Tante, das Kind im Arm. Frau Dschemile steht neben ihm unausgesetzt mit der Hebamme Blicke austauschend. Sie geben ihm das Granatill zu trinken. Dasselbe fängt an hadschi Vesvese Schmerzen zu verursachen. Als hadschi Vesvese, indem seine Ach- und Weh-Rufe endlich aufgehört hatten, »Hör mich doch an!« brüllte, sagte die Hebamme »Schrei nur ungeniert! Sei ein Löwe, so, und sage »Allah«, meine Tochter!« Und er brüllt »Allah«.

»He, fürchte nichts, schreie nur und gieb unterdessen [das Kind] schön von dir. Also wir wollen mal schaun! So ist's brav, mein [S. 29] Löwen-Mädchen!«

»Was machst du für dummes Zeug? Bin ich ein Mädchen?«

»Ich weiss nichts von Mädchen und Mann. Vom Menschen wird der Mensch geboren, mit Leichtigkeit, wie? Wir alle haben es wohl schon durchgemacht, was schadet es, wer tadelt uns deshalb?«

»Was ist denn eigentlich los?« braust jener auf, kann aber, von Schmerzen überwältigt, nicht mehr weiter sprechen, nur »O weh, o weh, helft mir, helft mir!«

Die Hebamme: »Fürchte dich nicht, es ist nichts. Wie viele habe ich wohl schon entbunden! Was ist

ilkimi zahmetli doγurdum, amma sonralary qolajlyqla oldu. Darosu sana.«

»Váj né halt ider bundan böjle daha! Doγuradscháqmyjym?«

»Allahyn emri. Né tschare?«

»Sús, Allah erkeje emr itmedi böjle bir schej. Jeni adétmi bu?« dedi. Zijade dejemedi vedscha ile uγraschmada. Birde syqlajybda »schó ló ló ló ló hún« deji verischdirdiji [1]) ande bir ara usul ile tschodschuγu lehene saly verirler.

O patyrdyda da tschodschuq baschlar »vuá vuá« baγyrmaγa, ve orada ajry bir temiz lehen hazyr olduγundan tschodschuγu lehene alyrlar, temiz jajqajyb [S. 30] qundaqlajyb hadschi Vesvesejede lohusa jataγy hazyr japylmysch heman jatyrdylar tschodschuγu qudschaγine [so!] verdiler.

»Dideler ruschen [2]) tschekilen unudulur.«

Tschodschuqda baschlarmy aγlamaja, jumruqla »Sús sende« dejerek dürtmeje baschlar [2]).

Tschodschuq daha zijade baγyryr, etrafdan da: »Dschanym, né japarsyn? günahdyr. Daha schimdi doγurdun, körpe tschodschuq, né tschapuq onutdun zahmetini!« derlerise »Éj né japalym aγlajorsa?«

»Né japadschaqsyn? memeni aγzyna ver je de!«

---

[1]) Redhouse, *verischdirmek*: to swear or to scold at a person violently.

[2]) Über die Vorstellung des Verbums vgl. die Einleitung.



denn dabei! Das Erste geht einem immer schwer; auch ich habe mein Erstes schwer geboren. Die späteren aber giengen leicht. Jetzt kommt die Reihe an dich[?]«

»Ach, was redet sie da denn wieder für Unsinn! Soll ich denn niederkommen?«

»Gott will es, da ist nichts zu machen.«

»Schweig, Gott hat dem Manne solches nicht anbefohlen. Ist das neuer Brauch?« mehr konnte er nicht sagen, da ihn wieder die Schmerzen überfielen. Während er sodann in krampfhaftes Weinen »Schó ló ló ló ló hún!« ausbricht, lassen sie gerade in dem Augenblick, da er in heftiger Weise schilt, das Kind vorsichtig in das Becken gleiten.

Bei diesem Lärm fängt das Kind »vuá vuá« zu schreien an. Da sie dort ein anderes reines Becken bereit gelegt hatten, nehmen sie das Kind in dieses Becken, waschen es sauber ab, [S. 30] wickeln es fest ein und geben es hadschi Vesvese, für den das Wochenbett zurecht gemacht worden war und den man sogleich zu Bett gebracht hatte, an die Brust.

»Nun wieder fröhlich, dann vergisst sich das Erlittene leicht.«

Fängt das Kind zu weinen an, fährt er es an: »Ruhig, du da!« und beginnt es mit der Faust zu stossen. Das Kind brüllt nun noch mehr.

Wenn sie dann von allen Seiten auf ihn einreden: »Liebster, was machst du? Das ist Sünde. Eben erst hast du entbunden; das zarte Kind! Wie rasch hast du deine Geburtswehen vergessen!« antwortet er:

»Na, was soll man denn machen, wenn es weint?«

»Was du machen sollst? unterbricht sie ihn, »gieb ihm deine Brust in den Mund und sag »trinke!« Du



sesini keser, »sen tschodschuγa aqyl verirsin. Schimdi tschodschuγada söjlerim doγuranada.«

»Alim Allah [1]), pendschireden soqaγa atarym ha. Artyq jeter oldu. Bu né ischdir baschyma geldi? Hitsch vuquu joq. Jenimi tschyqdy erkeklerde doγurmaq? Ben doγurmadym vesselam. Böjlede dejorum amma der deruninden [so!] schunu ischte »ben doγurdum doγurmadym« demeje haqqymda joq. Amán ja rabbi bu né esrar dyr? Bundan böjle [S. 31] erkekler zaher doγuradschaq.«

»Áj efendim, telasch itme. Hem bir beschlig [2]) ysmarlamalysyn. Schimdijedekde bitmeli idi, jaryn tschodschuq beschik ister, né japarsyn?«

»Nejime [3]) lazym benim? Varsyn babasy ysmarlasyn; né japarsa japsyn.«

»Hala inanmadyγyna taadschüb idejorum. Efendi, schu tschodschugu sen doγurdun. Nídsche inkjar idersin?«

»Iderim já. Hem inanyjorum hem inanmajorum.«

»Zor yla dejil já.«

Bu mükjalemeden sonra Dschemile hanym arab halajyγy gönderdi Bezestene. Nidsche? Nasyhat verdi

[1]) Bonelli giebt *alim allah* mit: »molto probabile« wieder.

[2]) Muss ein Irrtum sein; der Zusammenhang lässt nur *beschik* zu.

[3]) Vgl. Bonelli, S. 381: *nejne lazym?* »che te ne importa?«



wirst dem Kind Verstand eingeben. Jetzt spreche ich sowohl zu dem Kinde wie zu dem, der es zur Welt bringt.«

»Weiss Gott, ich werfe es doch noch auf die Strasse durch das Fenster hinaus, pass auf! [1]) Es ist nun gerade genug geworden. Was ist das für eine Geschichte, die über mein Haupt hereingebrochen ist. So etwas war noch nicht da. Das ist wol neu aufgekommen, dass auch die Männer Kinder kriegen. Ich habe nicht entbunden, und damit basta. So sage ich jetzt, aber im Grunde habe ich kein Recht eben dieses »Ich habe entbunden, habe nicht entbunden« zu sagen. Ach du mein Gott, was sind das für Geheimnisse? Von nun ab [S. 31] werden allem Anscheine nach die Männer auf diese Weise Kinder kriegen.«

»Ach, Herr, verhalte dich ruhig. Und dann musst du eine Wiege bestellen. Man hätte sie bis jetzt schon fertigstellen sollen; morgen verlangt das Kind nach der Wiege, was machst du dann?«

»Was geht das mich an? Da soll sein Vater hingehen und sie bestellen; er soll machen, was er will.«

»Dass du immer noch nicht daran glaubst, wundere ich mich. Herr, dieses Kind da hast du geboren. Wozu leugnest du es?«

»Das tue ich, freilich. Ich glaube es und glaube es auch wieder nicht.«

»Mit Gewalt ist da freilich nichts zu machen.«

Nach diesem Gespräch schickte Frau Dschemile die Negersklavin auf den Trödelmarkt. Wozu? Nun

---

[1]) Über die Bedeutung von *ha* vrgl. Jacob, Vorträge türkischer Meddâh's S. 32/3 Anm. 6.

ise, halajyq gitdi Bezesten kjahjasyna dedi: »Bana hadschi afundi schudschuq [1]) doγurdum [2]).«

Efendi der: »Senmi doγurdun?«

»Joχ [3]), dschanym, bir avuladi [4]) geldim.«

»Né ters laqyrdy bu, dschanym; annajamajorum.«

Diger qomschusu dedi ki: »Besbelli hadschi Vesvesenin tschodschuγu dünjaja gelmisch olmaly, annadamajor. Baqsana, ilk aldyγy qarydanmy joqsa sonrakindenmi?«

»Joq [5]), kendi doγurdu,« der, »kendi doγurdu, süphan Allah!«

»Hodschakjanlar: »Né var?« deji süal [S. 32] iderler.

Kjahja derki: »Dschanym, hikmet!« »Nidsche?»

»Hadschi Vesvese tschodschuq doγurmusch«.

»Né halt itmisch?«

»Ischte tschodschuq doγurmusch kendi há, öjle ja! Müjdedschi deji halajyγy göndermisch lohusa scherbetini itschmek itschin. Eji boq jemisch [6])«.

Birde öteden baqar ki indschidschi bir jahudi:

»Né oldi Allahi seversen?«

»Hadschi Vesvese tschodschuq doγurmusch« derler.

»Áj purumutu [7]) -pare schaqamy japmysch?«

---

[1]) für *tschodschuq*, s. Einleitung S. XXI.

[2]) für *doγurdu*, vgl. Seite 38 = Seite 21 das Textes.

[3]) *joχ* für *joq*.

[4]) Damit soll wie mit *afundi* die arab. Aussprache karikirt werden.

[5]) Hier spricht die Sklavin *joq* aus, weiter oben *joχ*.

[6]) Redhouse giebt für *boq jemek* die Übersetzung: to say or do something wrong, to commit an indiscretion, to make a mistake. Bonelli übersetzt S. 391 in dem Satze: »*Eger bu mersim böjle devam ederse, mahsulat boqu jedi*« letzteres mit: »il raccolto é perduto.« Vrgl. auch Radloff, Proben der Volkslitteratur der türkischen Stämme VIII S. 369 Z. 19.

[7]) *burun otu?*

die nötigen Verhaltungs-Massregeln hat sie ihr erteilt. Die Sklavin geht also auf den Trödelmarkt und sagt zum Zunftvorsteher: »Hadschi Afundi habe mir ein Kind geboren.«

Dieser frägt sie: »Du hast ein Kind geboren?«

»Nein, mein Lieber, ein Kind von ihm bin gekommen.«

»Liebe Frau, was ist das für eine verkehrte Rede! Ich kann nicht klug daraus werden.«

Ein anderer, sein Nachbar, meinte: »Sonnenklar, dem hadschi Vesvese muss ein Kind geboren worden sein; sie kann sich nur nicht verständlich machen. Hör mal! Von der ersten Frau, die er geheiratet, oder von der späteren?«

»Nein, er selbst hat entbunden,« sagt sie, »er selbst hat entbunden, Preis sei Gott!«

»Was ist los?« fragen die Zunftmeister. [S. 32].

Da sagt der Bazar-Vorsteher: »Mein Lieber, wie merkwürdig!«

»Wieso?«

»Nun hadschi Vesvese soll ein Kind geboren haben.«

»Was für dummes Zeug hat er wohl gemacht!«

»Hör doch, er hat ein Kind geboren, er selbst, freilich, so ist es, denk dir. Als Freudenboten wird er die Sklavin fortgeschickt haben um den Wöchnerin-Scherbet zu holen. Er muss sich wol vergriffen haben.«

Hierauf guckt von drüben her ein jüdischer Perlenhändler: »Was ist geschehen, so du Gott lieb hast?«

»Hadschi Vesvese soll ein Kind geboren haben«, sagen sie.

»Ach, das Schnupftabakprischen hat sich wohl einen Scherz erlaubt.«



»Nasý schaqa? Xaber geldi. Jarynmy, bu günmü gidedschejiz scherbet itschmeje?«

»É bu né? Ojundschaq sirasi bizede duschmisch?«

»Bilmem, artyq onu orda anna, bize sorma.«

»Éj ande jidelum[1])!«

Bu ara bekdschilerden Qasdambollu Ibrahim geldi. »Né va? Baada[2]) myrlajyn[3]).«

»Hadschi Vesvese tschodschuq doγurmusch.«

»Váj ananγu[4]) .... bize ne? Kendine söjle!«

Halajyqda olduγu mahali tarif idüb geruje [so!] avdet ider. Birde bir qatsch kischi dschem olub giderler. Varub qapuju daq iderler. Mezkür: »Kím o?« deji süal idindsche derlerki: »Áj efendim, Bezesden [so!] kjahjasy ve ahbablaryn dujmuschlar hamlini [S. 33] vaz itdijini. Dujmuschlar göz ajdyna[5]) gelmischler.«

»Kim χaber vermisch?«

»Kim χaber veredschek? Myzraq dschuvala syγarmy[6]), hem ajýbmy dyr?« derken kjahja önden merdivenden joqary odadan itscheri baqyb »dideler ruschen[7])« dejerek birer girerler.

---

[1]) Jüdische Aussprache für *gıdelim*, s. Einleitung S. XXIII.

[2]) Arabisch *ba'da*.

[3]) *myr̀lamaq* eigentlich »miauen« oder für *myryldamak* »murmeln, stammeln?«

[4]) *ananγu* für *anañy*.

[5]) »*göz ajdyn*« nach Samy: terme de compliment qu'on adresse à celui dont un parent ou un ami est arrivé.

[6]) Samy »*myzraq dschuvala syγmaz*«, c' est une affaire qui ne peut pas être dissimulé.

[7]) Das persische *dideler ruschen* entspricht dem türkischen *göz ajdyn* oder *gözler ajdyn*.



»Wieso, Scherz? Wir haben doch Nachricht erhalten. Wollen wir morgen oder heute noch zum Scherbettrinken gehen?«

»He, was soll das? Ist die Reihe des Spassens auch an uns gekommen?

»Ich weiss nicht. Lass es dir nur dort sagen und frage uns nicht.«

»Also, wir wollen gleich aufbrechen!«

Unterdessen kam von den Feuerwächtern Ibrahim aus Qastamuni dazu: »Was giebt's? Tut mal den Mund auf (?)!«

»Hadschi Vesvese soll ein Kind bekommen haben.«

»O weh, deine Mutter .... Uns, was? Mach es dir selbst weis.«

Was die Sklavin anbelangt, so bezeichnet sie ihnen den Ort, wo sich hadschi Vesvese aufhält und kehrt dann wieder zurück. Hierauf schliessen sich etliche Männer zusammen und machen sich auf den Weg. Sie kommen hin und klopfen an die Tür. Wie er frägt: »Wer ist da?« sagen sie: »Ach, mein Herr, der Bazarvorsteher des Trödelmarktes und Freunde von dir haben [S. 33] von deiner Entbindung gehört. Sie haben davon gehört und sind gekommen dir dazu Glück zu wünschen.«

»Wer hat es mitgeteilt?«

»Wer wird es uns mitgeteilt haben? Lässt sich denn so etwas vertuschen, und dann, ist denn das eine Schande?« Mit diesen Worten gehen sie, der Bazarvorsteher an der Spitze die Stiege hinauf, sehen vom Empfangszimmer aus hinein und treten mit dem Rufe: »Besten Glückwunsch!« einer nach dem andern ein. Auch Ibrahim wendet sich an ihn: »He, ich gratuliere, du hast ja einen Jungen geboren, wie? Wo ist er? Möge es ihm gut gehen!«



»É özüniz [so!] ajdi [1])!« Ibrahim daχi: »ulan enüγlemischin [2]) hé, nereke batly [3]) ola!«

Schimdi jataγyn itschinden χujlanyjor [4]), amma né japsyn? Arada tschodschuqda ses tschyqaryjormy de »Hej meret« dejerek jumruqla itscheri itscheri qaqyschdyry verir. Inkjare de mejdan qalmaz isede jine üzerine mal itmemek dschahdynda [5]) idi.

Jahudi: »É adschi efyndu, násida jaqyschmisch?« dedi.

»Né jaqyschmysch bazirgjan [6])?«

»Bílmejormisin, áj efendum?« dedi jahudi, »gine bunda bir saχtekjarlyq memul, amma né dejim?« — Artyq dejedschek qalmadi. »Efendum, doγrusi böjle tschodschuqlari qoj vermischin [7]) vesselam« tschyqdy gitdi. Badehu vedaleschib avdet itdiler Bezesdene [8]).

Aqscham evlerine gidib kendi zevdschelerine: »Haným, qarnymda schischmisch vármy? [S. 34] Ebelikden annármysyn? Bari ebeje olsun para vermejelim.« derler.

»Dschanym, né var?«

---

[1]) für *gözünüz ajdyn*. Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. Giese hört man auch in Konstantinopel bisweilen: gözünüz ajdy.

[2]) *eniklemek*, sonst gewöhnlich nur von Tieren: »werfen, Junge kriegen.«

[3]) *batly* für *baχtly*, und *nereke* wohl für *nerede* oder = nerede-ke d. i. nerede ike (für iken)?

[4]) *χujlanmaq*, nach Redhouse: to show temper, to acquire a mental habit, to get into a bad temper. Samy giebt nur die letzte Bedeutung an.

[5]) für *dschehdinde*.

[6]) *bazirgjan* eigentlich Händler, Kaufmann; dann aber nach Samy: titre qu'on donne aux Juifs pour sieur.

[7]) für *vermischsin*.

[8]) Beachte wiederum die Wortstellung.



Jetzt gerät er im Innern des Bettes in heftige Erregung, allein was soll er machen? Fängt inzwischen das Kind zu schreien an, so stösst er es mit den Worten »Ach, garstiges Ding!« schnell mit der Faust ganz in's Bett hinein. Und obgleich er keine Möglichkeit mehr hat zu leugnen, geht er dennoch darauf aus, sich um dasselbe nicht zu kümmern.

Der Jude: »He Adschi Efyndu, sagte er, wie ist es bekommen?«

»Was ist bekommen, Händler?«

»Weisst du es nicht, ach Efendum« sagte der Jude, »es ist auch hier wieder eine Schwindelei zu erwarten, aber was soll ich sagen?« Schliesslich sagte er alles. »Efendum, also genau auf diese Weise willst du die Kinder von dir gegeben haben, Gott befohlen!« damit eilte er hinaus und weg war er. Hierauf nehmen sie Abschied und kehren in den Trödelbazar zurück.

Am Abend, wie sie nach Hause kommen sagen sie zu ihren Frauen: »Du, Frau, habe ich einen dicken Leib [S. 34]. Verstehst du dich auf die Hebammenkunst? Wenigstens wollen wir für die Hebamme kein Geld ausgeben.«

»Liebster, was ist los?«

»Was wird los sein? Hadschi Vesvese hat ein Kind geboren.«

Die Frau: »Giebt es nicht, Kamel.«

»Nein, kein Kamel, ein Kind.«

»Hollah« [?], sagt der Türk[1]) zu seiner Frau, »Weib, schau ob in meinem Leib ein Kind — ich weiss nicht wie — vorhanden ist?«

[1]) Das ist der Qastamunier, der auch im Schattenspiel oft so bezeichnet wird.



»Né oladschaq? Hadschi Vesvese tschodschuq doγurmusch.«

Qarysy dedi: »Joq, deve.«

»Xájyr, deve dejil, tschodschuq.«

»Ala«, türk qarysyna, »γandschuχ[1]) báχ[2]) schu qarnymda schischuχ[3]) — bilmen[4]) né — vármy?«

Her kes bu quruntuda. Hadschi Vesvese daχi zijade övkelenerek soqaγa tschyqar, bütün χalq »Na hadschi Vesvese dedikleri ki tschodschuq doγurmusch« ve pendschireden pendschireje bir birine keza söjlerler. Mezkür aryndan »Burda durmadan ysa firar itmek daha evla dyr« dejib hemen Mysyr gemisine girer. Orda düschüne düschüne bir iki tschene[5]) atar ütschündschüde dschany dschehenneme dschidschoz.

Xaber verirler qaldyryb bir mezarisdane [so!] defn iderler. Beriden mezküreler bejnlerinde ve jengesi daχi beraber muhabetle olandscha[6]) varijetini tevdschih iderler ve Dschemile hanym kendisini qullanaraq bikri ile paq qalmysch[7]) qalan varijetle bejendiji bir deliqanlu ile [S. 35] nikjah olur. Nítsche nítsche zürüjetler jetischdirerek baki ömürlerini zefki schevq ile getschirirler deji rivajet olunur.

Bu hikjajenin χitamy.

---

[1]) *γandschuχ* für *qandschyq* vgl. Thury, A kasztamuni-i-török nyelvjárás S. 55.

[2]) *baχ* für *baq*.

[3]) *schischuχ* scheint für *tschodschuq* zu stehn.

[4]) *bilmen* für *bilmem*.

[5]) *tschene atmaq* Samy: »être à l'agonie.«

[6]) Soll wohl *olundscha* heissen.

[7]) Gemeint ist wohl damit, dass sie nach dem Tode von hadschi Vesvese die gesetzlich vorgeschriebene Witwenfrist richtig eingehalten hat.



Jedermann bildete sich das ein. Tritt Hadschi Vesvese, der sich ebenfalls immer mehr über die Sache aufregt, auf die Strasse hinaus, so deutet alle Welt auf ihn: »Das ist hadschi Vesvese, von dem es heisst, er habe ein Kind geboren,« und von Fenster zu Fenster spricht einer zum andern darüber. Hadschi Vesvese sagte sich von Scham getrieben, es ist besser, sich aus dem Staube zu machen, statt hier zu bleiben, und besteigt sodann das Schiff, das nach Ägypten fährt. Dort verbringt er immer nachgrübelnd ein, zwei [Jahre], im dritten entschwindet seine Seele zur Hölle.

Man teilt es [seinen Angehörigen] mit, schafft ihn auf einen Friedhof und bestattet ihn. Da zwischen den beiden genannten Frauen und auch mit seiner Tante Freundschaft bestanden hatte, teilen sie sein Vermögen unter sich. Frau Dschemile, die durch korrekte Haltung rein und unberührt geblieben war, heiratet mit dem ihr verbliebenen Vermögen einen jungen Mann, den sie sich ausgesucht hatte [S. 35]. Es wird erzählt, dass sie eine ziemliche Anzahl von Nachkommen erzeugend den Rest ihres Lebens in Freude und Wonne verbringen.

Hier endet die Erzählung.



Lebenslauf.

Ich, Hermann Paulus, bayrischer Staatsangehöriger, katholischer Konfession, bin geboren am 16. August 1875 zu München als Sohn des Kaufmanns Josef Paulus und seiner Ehefrau Elise Paulus, geborene Zehetner. Am 14. Juli 1896 absolvierte ich das Maximilian-Gymnasium zu München, und besuchte von W.-S. 1896/97 bis inclusiv W.-S. 1900/01 die dortige Universität. Das S.-S. 1901 verbrachte ich zu Grenoble in Frankreich. Die nächsten 4 Semester studierte ich auf der Universität zu Berlin und zugleich an dem dortigen Seminar für Orientalische Sprachen. Mit dem W.-S. 1903/04 setzte ich meine Studien an der Universität zu Erlangen fort, wo ich mich nach 3 Semestern, Ende des W.-S. 1904/05 der Doktor-Prüfung unterzog.